Nr. 128 — Jahrgang 18 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Dienstag, den 7. Juni 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 6. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). — Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Sozialistische Republik Chile!

Erfolgreicher Aufstand in der Salpeterrepublik — Die Regierung gestürzt — Ein Aufruf an das Volk — Die Folgen der Wirtschaftskrise

Santiago de Chile. Der Aufstand in Chile hat mit dem Siege der Armee geendet, die den Staatspräsidenten Montero gestürzt und am Sonntag vormittag die sozialistische Republik ausgerufen hat.

Der in der Militärfliegerschule Bosque bei Santiago gebildete revolutionäre Ausschuß richtete am Sonnabend früh an die Regierung ein Ultimatum, zurückzutreten. Gleichzeitig wurde ein Dreier-Ausschuß, an dessen Spitze der General Puga stand, beauftragt, die Macht zu übernehmen. Als die Regierung sich weigerte, schlossen sich die Truppen der Provinz der Bewegung an und verweigerten der Regierung den Gehorsam. Militärflieger überflogen die Stadt. Der Versuch des früheren Staatspräsidenten Alessandri, zu vermitteln, wurde vom Militär abgelehnt. Am Sonnabend früh trafen die Führer der Revolution unter Oberst Grove im Regierungspalast ein und zwangen Montero, abzudanken.

Bei einem Menschenauflauf in den Straßen der Hauptstadt wurde scharf geschossen, wobei es 3 Tote und 61 Verwundete gab.

Die neue Regierung, die bereits gebildet worden ist, setzte sich wie folgt zusammen: Inneres General Puga, Finanzen Larrigue, Aeußeres Barriga, Wehrminister Grove, Unterricht Gonzalez, Wirtschaft Navarette, Justiz Fajardo, Landwirtschaft Martinez, Wohlfahrt Cifuentes. Als stärkster Mann im Ministerium gilt der Wehrminister Grove. Die Regierung hat eine Kundgebung ausgesprochen sozialistischen Charakters erlassen. Sie tritt für Außenhandelskontrolle, Belebung der Wirtschaft durch Staatseingriffe ein und wendet sich scharf gegen den Liberalismus und das internationale Kapital. Die Ruhe in der Stadt ist inzwischen völlig wiederhergestellt.

Außer General Puga befanden sich in dem Revolutionsausschuß noch Davila der unter Ibanez Botschafter in Washington gewesen war und der Großmeister der Freimaurerloge Matte.

Der Aufruf der neuen Regierung in Chile

London. Wie aus Santiago de Chile zu dem Umsturz weiter gemeldet wird, wird in der Kundgebung der neuen Regierung erklärt, daß die neue Republik unabhängig vom Imperialismus und dem Einfluß der ausländischen Bankiers, aber ebenso unabhängig vom russischen Bolschewismus sein werde.

„Der Hunger, die Armut und die Arbeitslosigkeit werden unverzüglich durch Zuhilfenahme großer Vermögen, das Verbot jeglicher Spekulation in den lebenswichtigen Waren und die Einstellung gewaltsamer Besitzenteignung beseitigt werden. Es gibt nur eine Möglichkeit für Chile: endgültiger Zusammenbruch oder Regierungswechsel."



Der polnische Ozeanflieger Hausner verschollen

Der polnische Flieger Stanley Hausner, der von dem amerikanischen Flugplatz Fond Bennet aufstieg, um über den Ozean nach Europa zu fliegen. Als Endziel des „Non Suop-Fluges" hat er sich Warschau gesetzt. Von dem Flieger fehlt seit 2 Tagen jede Nachricht.

Reichstagsauflösung

Freie Bahn für den deutschen Faschismus!

Als sich Reichspräsident von Hindenburg entschloß, Brüning heimzuschicken, war es jedem klar, daß das kommende „Reichskabinett" nur eine Uebergangsregierung als Platzhalter für Hitler sein wird. Und kommt in Preußen am 22. Juni kein Ministerpräsident aus der Mehrheit hervor, so ist mit Bestimmtheit zu rechnen, daß ein Reichskommissar, der Beginn der Generalsdiktatur, für Preußen bestellt wird. Die Berater des Reichspräsidenten haben ihren Weg gut vorbereitet, obgleich gerade das Auswärtige Amt noch vor Monaten dem heutigen Kanzler von Papen das Zeugnis ausstellte, daß er sich nicht zum Diplomaten eigne, als ihn das Zentrum als Gesandten nach Luxemburg empfohlen hat. Aber inzwischen ist er Reichskanzler geworden, und aus einem Briefe des Zentrumsführers Kaas erfahren wir die Neuigkeit, daß sich der gleiche Herr von Papen wenige Stunden vorher gegen ein reaktionäres Kabinett ausgesprochen hat und mehr oder weniger sogar die Zusage machte, daß er in diesem Sinne eine Regierungsbildung nicht übernehmen wird. Die Zeiten wandeln sich rasch, Papen ist Reichskanzler geworden, und nun muß der Reichstag daran glauben, er wird heimgeschickt, nachdem diese Regierung nicht den Mut hat, sich mit einem Programm vor die Volksvertretung zu stellen und wahrscheinlich nicht einmal den Nationalsozialisten traut, daß sie für sie stimmen würden. Sozialdemokratie, Zentrum und Kommunisten haben diesem Kabinett eine so deutliche Absage erteilt, daß man den Reichstag auflöst, um Deutschlands Rettung zu beginnen. Wir haben hier schon die Auslandsstimmen besprochen und fest steht, daß es auf der ganzen Linie eine Ablehnung erfahren hat.

Trotzdem wird es ohne Mehrheit bei der Volksvertretung und ohne Mehrheit nach den Neuwahlen regieren, bis der Platz für Hitler oder die Zeit für den Faschismus reif geworden ist. Es ist ein unabwendbares Schicksal, daß mit der Reichstagsauflösung der erste Schritt für Hitlers Machtergreifung gegeben ist und das in den nächsten Tagen das Kabinett von Papen die Hitlerschen Banden in Form einer „Arbeitsarmee", wieder erstehen lassen wird. Und wenn die Neuwahlen für Hitler nicht das gewünschte Resultat bringen, kann man mit einer Ueberraschung rechnen, daß Hitler sich entschließt, eine Korrektur vorzunehmen, jenen Putsch zu versuchen, der durch Severing und Braun bei der Reichspräsidentenwahl verhindert worden ist. Der Reichstag, den man am 14. September 1930 wählte, weil Brüning mit dem Reichstag von 1928 nicht regieren konnte, war ein Zerrbild einer Volksvertretung, eine sichere Mehrheit für die Regierung war nicht zu bilden, wenn die Sozialdemokratie die Anteilnahme an einem Kabinett ablehnte. Trotzdem wurde Brüning von der Sozialdemokratie toleriert, wer vermag nun abzustreiten, daß die Tolerierungspolitik, trotz aller Schattenseiten, dennoch die Reaktion vom Staatsruder fernhielt. Jetzt ist mit Brüning auch der Weg frei für alle reaktionären Maßnahmen, die so sehnsüchtig von den Junkern und Industriebaronen erwartet wurden, darüber werden uns die nächsten Tage eine deutliche Auskunft geben. Der Weg hat die Sozialdemokratie vorausgeahnt und mit der Tolerierungspolitik die Machtergreifung Hitlers zu verhindern versucht.

Nun mögen diejenigen, die diese Tolerierungspolitik ablehnten, einmal Rückschau halten, bis zu jenem Zeitpunkt, als das Kabinett Hermann Müller infolge der Arbeitslosenunterstützung zum Rücktritt gezwungen worden ist. Diese Arbeitslosenunterstützung wird in den nächsten Tagen auf die Sätze der Wohlfahrtsunterstützung herabgesetzt werden, die Tarifpolitik wird jede Zwangserklärung auf sich nehmen, die Aera der Sozialpolitik wird rückwärts revidiert, so daß Hittler ins „Dritte Reich" einmarschiert, nachdem die um von Papen die Vorarbeit geleistet haben. Und das vollzieht eine Regierung, die im aufgelösten Reichstag von 560 Abgeordneten etwa 322 gegen sich hatte. Aber sie wird trotzdem Wahlen durchführen, um Hitler an die Macht heranzulassen, weil es eine Kamarilla von Generälen am Reichspräsidentenhof so will. Das nennt man in der Politik dann: „Deutschland, erwache!" Uns scheint, daß dieses Erwachen für die Arbeiterklasse, aber noch weit mehr für das deutsche Volk bitter sein wird. Die Konferenz von Lausanne wird die erste Kraftprobe des neuen Kabinetts sein. Alle Versuche, die Reparationsfragen auf starker

Der Wahlausgang in Mecklenburg-Schwerin

Einhalt des nationalsozialistischen Vormarsches — Aufreibung der bürgerlichen Mitte — Wieder Rechtsregierung in Sicht

Schwerin. In Mecklenburg-Schwerin fand am heutigen Sonntag die Landtagsneuwahl statt, die unter der Beteiligung von 80 bis 85 v. H. einen ruhigen Verlauf nahm. Das vorläufige amtliche Ergebnis — es stehen nur noch 17 von 1492 Stimmbezirken aus — lautet:

Sozialdemokraten	107 669 Stimmen	18 Man.
Kommunisten	26 850 Stimmen	4 Man.
Nationalsozialisten	175 884 Stimmen	29 Man.
Bürgl. Arb. Gem.	7 667 Stimmen	1 Man.
Deutschnationale Volksp.	32 683 Stimmen	5 Man.
Arb. Gem. nat. Mecklenbg.	7 443 Stimmen	1 Man.
Sozialistische Arbeiterp.	947 Stimmen	0 Man.

Es ist zu bemerken, daß die Deutschnationale Volkspartei voraussichtlich 6 Mandate erhalten wird, da nur noch 317 Stimmen zum Erreichen dieser Zahl notwendig sind.

Ein Nationalsozialist in Rumänien mit der Regierungsbildung beauftragt

Bukarest. Da es Titulescu nicht gelungen ist, die neue Regierung zu bilden, wurde am Sonntag nachmittag der Siebenbürger Nationalsozialist Vajda-Wojvod vom König mit der Bildung der Regierung beauftragt. Vajda-Wojvod war erster Minister im vereinigten Großrumänien. Gegen 20 Uhr sind Verhandlungen über die Zusammensetzung der Regierung noch im Gange, für die bereits folgende Persönlichkeiten bekannt wurden: Finanzministerium Mironescu, Unterricht: Georg Bratianu, Innenministerium: General Vaitoianu.

Ein bestelltes Attentat!

Geplanter Anschlag auf Mussolini?

Rom. Ein 25jähriger Italiener, der geständig sein soll (!), einen Anschlag auf Mussolini geplant zu haben, wurde Sonnabend auf der Piazza Vinezia verhaftet. Er war im Besitz von zwei Bomben und einem Revolver. Bei der Untersuchung wurde bei ihm ein Schweizer Paß auf den Namen Angelo Galvini gefunden, jedoch soll festgestellt worden sein, daß sein richtiger Name Starbelotto ist. Ueber das weitere Ergebnis des Verhörs, das Sonntag abend fortgesetzt werden soll, ist bisher nichts zu erfahren. Der Verhaftete dürfte dem Sondergerichtshof zum Schutze des Staates übergeben werden. Bei der Untersuchung der Bomben wurde festgestellt, daß sie eine gefährliche Wirkung gehabt hätten. Es heißt, daß es sich um einen italienischen Emigranten handelt, der 1925 aus Italien in die Schweiz übergesiedelt ist. Er soll bereits im Oktober nach Rom gekommen sein und seither seinen verbrecherischen Plan gehegt haben, ohne jedoch die Gelegenheit zu seiner Ausführung gefunden zu haben.

Kampftag der Komintern

Moskau. Das Präsidium des Vollzugskomitees der kommunistischen Internationale hat beschlossen, am 28. Juni in Deutschland einen Antifaschistentag als Kampftag gegen die Regierung von Papen abzuhalten. Dieser Tag soll unter der Parole der Vereinigung der Arbeiterkreise Deutschlands unter Führung (?) der KPD im Kampfe gegen das Bürgertum stehen.

Basis zu lösen, können schon heute als gescheitert betrachtet werden. Eine solche Niederlage ist ja nichts anderes, als eine neue Aufpeitschung des Nationalismus, und wohin das Ziel geht, wird von Tag zu Tag immer deutlicher. Es ist auch kaum zu bestreiten, daß das Ausland sich damit vertraut macht, daß nach diesem Uebergangskabinett Papen Hittler ans Ruder kommt. Zu den europäischen Diktaturen, wird sich die deutsche hinzugesellen, aber einen Ausweg aus dieser Krise wird auch sie nicht bringen. Das ist heute mehr als gewiß, und wir wissen, daß wir durch diese Vorgänge als Arbeiterklasse in der Gesamtheit um mehrere Jahrzehnte zurückgeworfen werden, wenn diese Reichstagswahlen im Juli nicht einen Sieg der Demokratie in Deutschland bringen.

Wir wiederholen immer wieder: es geht nicht um Deutschland allein, es geht um den europäischen Frieden! Für das internationale Proletariat geht es um Brot und Freiheit. Das ist das Ziel des Kampfes, welches keinen Augenblick aus dem Entwicklungsprozeß übersehen werden darf. Denn hinter dieser deutschen Staatskrise und dem Werden des deutschen Faschismus, blickt die Fratze eines neuen Völkermordens hervor. Gewiß mag dies nicht in der Absicht der Träger dieses Kurses liegen, nur liegt sie in der Zwangsläufigkeit der Entwicklung, welchen der deutsche Faschismus nehmen muß, wenn er mehr sein soll, als eine leere Versprechungstheorie vom „Dritten Reich". Die Sozialdemokratie hatte denn diesen Dingen, bereits in aller Klarheit, in ihrem Aufruf an die Partei, Ausdruck verliehen Hier täuscht man sich keinen Augenblick über das Ziel der Reaktion, die „Adelsgemeinschaft" will das Reich „Wilhelms des Geflohenen" wieder, und der politische Scharlatan Hitler ist sein Platzhalter. Unbestreitbar ist's daß bei den Wahlen, Hitler wieder einen Stoß gegen die bürgerlichen Parteien richten wird. Wie weit es ihm gelingen wird, auch der Sozialdemokratie eine Niederlage zu bereiten, kann nach Lage der Dinge, nicht im Augenblick übersehen werden. Aber die Sozialdemokratie dürfte neben dem Zentrum wohl auch die einzige Partei sein, die in die Wagschale für Republik und Verfassung geworfen werden kann. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß sich vielleicht die Deutschnationalen bei diesen Reichstagswahlen auf Kosten Hitlers erholen, wie dies letzthin in Oldenburg der Fall war. Sicher erscheint aber, daß die Reaktion, auch ohne Zentrum, im neuen Reichstag die Mehrheit erringen wird. Staatspartei, Volkspartei und die sonstigen Parteisplitter werden daran glauben müssen, nicht zuletzt auch die Kommunisten.

Möglich, daß im Bürgertum noch in letzter Stunde ein Erwachen eintritt, daß man eine demokratische Konzentration im Reich zu den Neuwahlen schafft, wenn auch die Aussichten herzlich gering sind. Vielleicht wird sogar eine geschlossene Front der Republikaner erwogen, von den Sozialisten, über das Zentrum, zu den bürgerlichen Splittern, im Interesse der deutschen Republik. Gewiß darf auch die Gefahr einer solchen Konzentration für die Sozialdemokraten nicht verkannt werden. Aber wie man die Wahl Hindenburgs durchgesetzt hat, durch die Vereinigung aller verfassungstreuen Kräfte, so wird es mit vereinten Kräften möglich sein, Hitler und seine Gefolgschaft, aber auch damit den Reichspräsidenten Hindenburg, zu schlagen, wenn ein Reichstag zustande kommt, der nicht den Willen einer Rechtsregierung trägt, wie er bei der Politik Hindenburgs, bei der jetzigen Regierungsbildung, Ausdruck bekam. Nun, die kommenden Wochen bis zur Neuwahl, werden uns darüber noch überraschenden Aufschluß geben. —ll.

Wochenendbesprechungen bei Hoover

Neues Programm für die Ankurbelung der Wirtschaft.

Washington. Bei den Besprechungen, die Präsident Hoover während des Wochenendes in Rapidankamp mit dem Direktorium der Finanzkonstruktionsgesellschaft hatte, wurde ein Programm für die Wirtschaftsankurbelung ausgearbeitet, das folgende vier Punkte enthält:

1. Ermächtigung der Gesellschaft, eine Erhöhung des Kapitals bis zu 3 Milliarden Dollar vorzunehmen. Davon sollen 300 Millionen zur Hergabe von Krediten an die einzelnen Bundesstaaten für Erwerbslosenunterstützung verwendet werden.

2. Durchführung der gesetzgeberischen Maßnahmen zur Schaffung von Eigenheim-Darlehnsbanken, durch die Zwangsverkäufen vorgebeugt und Neubauten angeregt werden sollen. Die Banken sollen durch die Finanzrekonstruktionsgesellschaft finanziert werden.

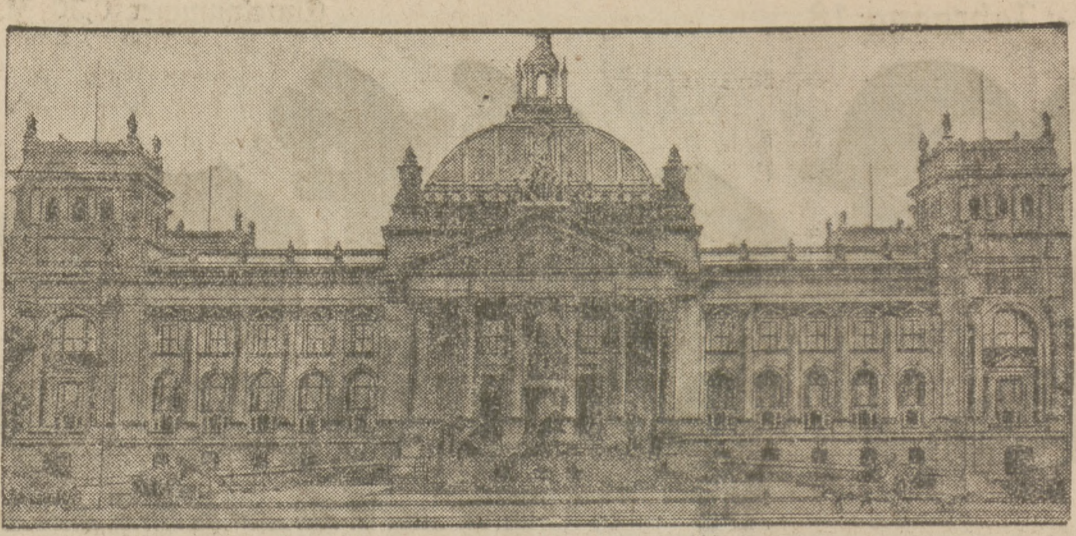
3. Schaffung von Youngausschüssen in allen Bundesstaaten.

4. Bedingungsloser Haushaltsausgleich und drastische Sparmaßnahmen.



Der „Mörder" Kitcheners

In Neuyork wurde der Kapitän Fritz Duquesne verhaftet, der angeblich im Jahre 1916 den englischen Dampfer Tenyson durch Einschmuggeln einer Zeitbombe auf hoher See versenkt haben soll. In einem englischen Kriegsbuch wird Duquesne weiterhin als derjenige bezeichnet, der das englische Kriegsschiff Hampshire zum Untergang gebracht haben soll, wobei der berühmte englische Heerführer Feldmarschall Kitchener sein Leben verlor.



Wird der Reichstag aufgelöst werden?

Bürgerkriegskabinett von Papen

Englische „Erwartungen" über Deutschland — Ablehnung in Frankreich

London. Die Londoner Sonntagspresse ist vom amtlichen Reuterbüro mit den aufsehenerregendsten Nachrichten über die Lage in Deutschland gespeist worden. Auf Grund „einer Information aus gewöhnlich gut unterrichteter Quelle" verbreitet dieses Nachrichtenbüro die Meldung,

daß eine Revolte in Deutschland vor dem Ausbruch stehe,

„Sunday Expreß" schreibt, in wohl unterrichteten Kreisen von Whitehall hätte man bereits von der Möglichkeit einer Revolution und einer Diktatur in Deutschland gesprochen. Noch vor den Neuwahlen könne die Republik hinweggefegt und an ihre Stelle eine Militär- und Junkerdiktatur getreten sein. Nicht genug damit, das Reuterbüro kommt der Sensationslust der Sonntagsblätter auch durch Verbreitung von Nachrichten entgegen, die besagen, daß Hindenburg an seinem 85. Geburtstage am 2. Oktober, wie man in Berlin glaube, eine Proklamation erlassen wolle,

daß der Kronprinz zu seinem Nachfolger und Regenten vorgeschlagen werden soll.

Reuter sagt hierzu, daß dies nicht etwa Angstmacherei, sondern die Ansicht der nationalen Kreise wäre. Das Büro verweist zum Beweis dafür darauf, daß der Bericht von einer Münchener Sonntagszeitung bestätigt worden sei. Selbst in ernster zu nehmenden Zeitungen wird die mögliche Entwicklung in Deutschland angsterfüllt beschrieben. So gibt Gardiner im „Observer" die Hoffnung auf eine Abrüstung und die Wiederherstellung des deutschen Kredits im Ausland auf.

Wickham Steed schreibt in der „Sunday Times" u. a., daß der Regierungswechsel in Deutschland die Lage kläre, die durch die Fehler und Manöver Dr. Brünings und das Vertrauen, das die zwar wohlmeinenden, aber schlecht unterrichteten ausländischen Staatsmänner und Journalisten in ihn gesetzt hätten, in gefährlichster Weise verdunkelt worden war. Für diejenigen, die die tatsächliche Lage erkannten, könne der Sturz Dr. Brünings nicht unwillkommen gewesen sein. Der Hinweis in dem Manifest der neuen Regierung auf die Gleichberechtigung und Freiheit Deutschlands und die Bemerkung über den Versailler Vertrag deute an, daß die neue Regierung da offen sein werde, wo Dr. Brüning vielleicht eine ausweichende Haltung eingenommen hätte.

Die Pariser Presse zur Regierungs-Erklärung von Papens

Paris. Die Regierungserklärung des Kabinetts von Papen wird von einem Teil der Pariser Presse eingehend kommentiert und dahin ausgelegt, daß das Kabinett endgültig den Weg der Autorität eingeschlagen habe und ein antidemokratisches Regime einführen wolle. Der „Petit Parisien" erklärt, der Sturz der Regierung Brüning habe sicherlich die Lage ein wenig aufgeklärt. Für Frankreich sei nunmehr größte Aufmerksamkeit am Platze. — Die „Ere Nouvelle" betont, daß die Reichsregierung sicherlich dazu übergehen werde, gegen Europa und die europäische Ordnung Erpressungen zu versuchen. Die Wahl des deutschen Botschafters in London, von Neurath, eines Diplomaten der alten Schule, zum Reichsaußenminister beweise, daß der Reichskanzler keinen Anstoß erregen wolle Für die Lausanner Konferenz sei die neue Regierung jedoch derjenigen Brünings vorzuziehen, da sie unverhüllt ihre Auffassung kundgeben werde. — Der „Temps" sagt, die Regierungserklärung stelle ein Dokument von ungeheurem Wert dar. Sie habe den Wert einer endgültigen Handlung, da sie die Brücke zur Vergangenheit abbreche und den Ausgangspunkt einer vollkommen neuen Politik darstelle.

Amerika, Rußland und die Weltkrisenkonferenz

Washington. Das Staatsdepartement gab in Beantwortung verschiedener diesbezüglicher Anfragen bekannt, daß man mit Rußland zwar nicht in diplomatischen Beziehungen stehe, diese Tatsache jedoch kein Hinderungsgrund dafür sein würde mit diesem Staate sich auf der Weltkrisenkonferenz zu treffen, falls England Rußland dazu einladen sollte.

Hierzu wird ergänzend gemeldet, daß Einladungen zu der Konferenz bisher noch nicht ergangen sind. Rußland werde die Beschlüsse einer solchen Konferenz selbstverständlich nur anerkennen, wenn es dazu eingeladen werde.

Die neue griechische Regierung im Amt

Baldige Kammerauflösung?

Athen. Der Staatspräsident hat die neue, von Venizelos gebildete Regierung vereidigt. Während Michalakopulos das Außenministerium wieder übernommen hat, sind verschiedene Ministerposten mit Anhängern der Venizelos-Partei neu besetzt worden. Man rechnet mit der Kammerauflösung nach der Lausanner Konferenz und Neuwahlen etwa Mitte August. Die griechische Regierung wird in Lausanne durch den Außenminister und den Finanzminister vertreten sein.

Die erste Kabinettssitzung in Paris

Paris. Die französischen Minister traten am Sonntag vormittag zum ersten Kabinettsrat unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Herriot zusammen. Dabei wurde die Regierungserklärung aufgesetzt, die am Dienstag vor Kammer und Senat verlesen werden soll. Paul Boncour, der neue Kriegsminister, wird endgültig sein bisheriges Amt als ständiger Vertreter Frankreichs beim Völkerbund beibehalten. — Im französischen Außenamt — und möglicherweise auch bei den Botschaften — stehen eine Reihe Veränderungen in der Besetzung der hohen Posten bevor. Der Direktor des Außenamts, Philipp Berthelot, hat bereits am Sonnabend um einen längeren Urlaub gebeten, da er sich durch die politischen Ereignisse der letzten Wochen überarbeitet fühle. Hierdurch wird es notwendig, zum mindesten einen Vertreter zu bestimmen.

Der Inder-Führer Dixit verhaftet

Bombay. Die englischen Behörden haben einen der bedeutendsten Kongreßführer, Uma Schankar Dixit, nach monatelangen vergeblichen Bemühungen, seiner habhaft zu werden, verhaftet. Man glaubt von Dixit, daß er seit der Gefangennahme Ghandis der geheime Führer des indischen Ungehorsamkeitsfeldzuges war. Das Volk betrachtet ihn bereits als legendäre Figur, da niemals festzustellen war, wo er sich aufhielt und er allen Verfolgungen der englischen Polizei zu entgehen verstand.

Die Erdbebenkatastrophe in Mexiko

Neuyork. Das Erdbeben, das am Freitag Mexiko heimsuchte, scheint, wie erst jetzt bekannt wird, verheerende Folgen gehabt zu haben. So wird die Zahl der Toten in Mexiko-Stadt auf 400 geschätzt. In Guadalajara, der Hauptstadt des Staates Jalisco sollen 300 Menschen getötet bezw. verwundet sein. Die Unglücksbotschaften laufen mit Verspätung ein, da die Telegraphenverbindungen durch das Erdbeben unterbrochen worden sind.

Schnellzug auf der Ostchinabahn überfallen

Charbin. Am Sonntag wurde auf der ostchinesischen Eisenbahn, etwa 80 Kilometer von Charbin entfernt, ein Schnellzug von 200 Banditen überfallen und vollkommen ausgeraubt. Den Fahrgästen wurde alles abgenommen, was sie überhaupt besaßen. 60 chinesische Männer, Frauen und Kinder wurden von den Banditen in die Wälder entführt, wo man jede Spur von ihnen verloren hat.



Otto Hörsing aus der S. P. D. ausgeschlossen

Wie der Berliner „Vorwärts" meldet, ist am Sonnabend, der, auch in Oberschlesien unrühmlichen Andenkens bekannte, Reichsbannerführer Otto Hörsing, damaliger Reichskommissar, aus der sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen worden, nachdem er vorher gezwungen wurde, auch die Leitung des Reichsbanners aufzugeben. Der „Vorwärts" bemerkt, daß Hörsing bereits vor Monaten den Versuch unternommen habe, durch Vermittlung von Industriekreisen, einen „Volkskurier" in Berlin herauszugeben, in welchem er eine Politik, links von der Sozialdemokratie und eine Wirtschaftspolitik, weit nach rechts gehend, zu propagieren bemüht sein wollte. Damals mußte Hörsing weichen und begab sich ins Sanatorium. Anscheinend hat diese Kur nichts genützt, denn Hörsing gründete jetzt eine „Sozialrepublikanische Partei", die sich der „Arbeiterinteressen" besonders annehmen will. Die Sozialdemokratie zog daraus die Schlußfolgerung und schmiß ihn aus der Partei heraus.

Polnisch-Schlesien

Die Flucht vor dem Ehemann

Daß es mutige Frauen gibt, ist eine altbekannte Tatsache. In Schwientochlowitz hat erst unlängst eine resolute Ehehälfte ihren „Herrn und Gebieter" auf den Boden gelockt, umfaßte ihn bei dieser Gelegenheit sehr zärtlich, und bevor sich das Ehepferd umsah, warf sie ihm die vorher vorbereitete Schlinge um den Hals, zog sie schnell zu, packte das andere Strickende und zog aus Leibeskräften daran. Der Herr und Gebieter zappelte bald in der Luft und streckte nur noch die Zunge seiner besseren Ehehälfte heraus. Die Frau hielt aber an dem Strick so lange fest, bis der Teufel die schäbige Seele aus dem Dachboden geholt hat. Das ist zweifellos eine mutige Ehefrau, die das fertigbringt, ihren Ehemann auf solche Art und Weise ins Jenseits zu befördern, ohne daß dieser etwas merkt.

Nicht minder mutig war eine Ehefrau, eine gewisse G. in Wojkowitz Komorne, an der Brynica. Sie soll eine hübsche Frau sein, und wie das einmal üblich ist, nehmen hübsche Frauen es mit der Ehetreue nicht immer so genau, wie das die Ehemänner haben möchten. Natürlich sind dann die Frauen überzeugt, daß ihre Ziehpferde sie völlig unnötig mit der überflüssigen Eifersucht belästigen. Derselben Ansicht war auch Frau G. in Wojkowitz Komorne, hat aber vorsichtshalber die Wohnung ihres Ehemannes verlassen und suchte Zuflucht bei einem gewissen W. Sie hatte keine Lust gehabt, mit ihrem Ehemann zusammenzukommen. Der gute Ehemann war jedoch anderer Meinung gewesen, und da ihn die Sehnsucht nach seinem „Täubchen" packte, beschloß er, sie zur Rückkehr zu bewegen. Er überlegte auch nicht lange und begab sich in die Wohnung des W. Der Zufall wollte es, daß ihn die Frau, die am Fenster stand, bemerkte. Sie verriegelte schnell die Tür und schob noch einen Schranken vor. Hinter dieser Barrikade fühlte sie sich sicher, und war entschlossen, den Mann nicht hereinzulassen. Zumal G. in die Wohnung nicht hineindringen konnte, beschloß er die „Belagerung" aufzunehmen. Er stellte sich vor der Tür auf und wollte so lange warten, bis die Frau von allein aufschließen wird.

Die „Belagerung" dauerte mehrere Stunden, ohne daß ein Fortschritt erzielt werden konnte. Inzwischen sammelten sich alle Nachbarleute vor dem Hause an und warteten auf den Ausgang der Belagerung, wobei es natürlich an Aufmunterung der beiden Eheteile nicht mangelte.

Plötzlich öffnete die Belagerte das Fenster der im zweiten Stock gelegenen Wohnung und warf einen langen Strick hinunter. Neugierig streckten die Zuschauer die Hälse und sahen hinauf. Sie kamen auch auf ihre Rechnung. Anscheinend hat sich die Belagerte nicht besonders wohl gefühlt in der versperrten Wohnung, denn sie ergriff den Strick, den sie in der Wohnung befestigt hat und ließ sich hinunter. Sie war eine geschickte Kletterin gewesen und landete unter dem Freudegeheul der Zuschauer glücklich auf dem Hofe. Ohne lange zu überlegen, überholte sie den einen und dann gleich den zweiten Zaun und lief davon, so schnell sie die Beine tragen konnten. Die „Belagerung" hat die Flucht des Feindes rechtzeitig bemerkt, ließ auch sofort ab und sah noch den Vogel davonfliegen. Ohne lange zu überlegen, lief er seinem „Täubchen" nach und die Menschenmenge hinter ihm her. Die Jagd gestaltete sich sehr amüsant, und der Ausgang war vorauszusehen. Wohl hat sich die Fliehende als ausgezeichnete Schnelläuferin erwiesen, aber der Ehemann hatte flinkere Beine und holte sein „Täubchen" ein. Das Interessante sollte erst kommen. Die Mitläufer erwarteten, daß die Fliehende zumindestens eine ordentliche Tracht Prügel bekommen wird, aber sie kamen nicht auf ihre Rechnung. Anstatt das flinke „Täubchen" ein wenig zu rupfen, umarmten sich die Eheleute und küßten sich herzlichst. Dann nahm der Ehemann seinen Ausreißer unter den Arm und führte ihn stolz in seine Wohnung zurück.

Unbegründeter Alarm des „Volkswille?"

Zum Artikel im „Volkswille" vom 5. Juni: „Gleichberechtigung des deutschen Arbeiters?" nimmt die gestrige „Polska Zachodnia" Stellung und stellt natürlich jede Benachteiligung der deutschen Arbeiter, bei den Arbeiterreduktionen in den Industriebetrieben, in Abrede. Das genannte Blatt geht sogar noch einen Schritt weiter u. behauptet, daß das Gegenteil richtig ist und daß angeblich deutsche Direktoren polnische Arbeiter reduzieren, während deutsche Arbeiter im Betriebe verbleiben. Tatsachen kann die „Zachodnia" natürlich nicht anführen, weil ihr keine zur Verfügung stehen, obwohl sie doch direkt an der Quelle sitzt. Uns läßt die Behauptung des Sanacjablattes völlig kalt und wir sind daran gewöhnt, daß die Sanacja, wenn es sich um deutsche Arbeiter handelt, alles auf den Kopf zu stellen pflegt. Das hindert aber nicht, daß alles was wir in unserem Artikel angeführt haben, auf Wahrheit beruht, wobei wir nur einige Tatsachen anführen konnten, denn in der Praxis sieht noch alles viel schlimmer aus, zumal die Brotlosmachung der deutschen Arbeiter, gelegentlich der Reduzierungen, zum System geworden ist. Nachdem das für uns und besonders für die deutschen Arbeiter in Polnisch-Oberschlesien eine Lebensfrage ist, werden die deutschen Arbeitergewerkschaften, den in der Genfer Konvention vorgeschriebenen Weg betreten müssen, denn ein anderer Ausweg ist nicht vorhanden. Gerne tun das die Arbeitergewerkschaften nicht, zumal sie immer den Standpunkt vertreten haben, tunlichst alle Mittel zu erschöpfen, um die Streitigkeiten, die sich aus dem Zusammenleben im hiesigen Gebiet ergeben, an Ort und Stelle zu erledigen. Diese Mittel wurden bereits erschöpft und nachdem alles nichts genützt hat, bleibt nur noch der Weg nach Genf übrig.

Wann darf Schwerbeschädigten die Arbeitsstelle aufgekündigt werden?

Im Wojewodschaftsamtsblatt wird bekanntgegeben, daß die Verordnung über Zubilligung verschiedener Vergünstigungen an Schwerbeschädigte vom 6. April 1920 durch das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium bis einschließlich zum 31. Dezember 1932 verlängert worden ist. Nach dem Wortlaut dieser Verordnung dürfen Entlassungen von Schwerbeschädigten nur dann erfolgen, wenn 1. Die Zustimmung der zuständigen Hauptfürsorgestelle eingeholt worden ist, 2. die Schwerbeschädigten anderweitig eine geeignete Arbeitsstelle nachweisen können, oder eine solche von dem Arbeitgeber, der die Entlassung vornimmt, vermittelt erhalten, 3. wenn in größeren Betrieben, oder Werksanlagen, welche etwa 100 Arbeitskräfte beschäftigen, eine allmähliche Senkung der Schwerbeschädigten in der Weise vorgenommen wird, daß auf etwa 15 bis 17 Arbeitskräfte 1 Schwerbeschädigter entfällt.

Die Verlängerung dieser Verordnung ist nur zu begrüßen, da gerade in letzter Zeit sehr oft die Feststellung gemacht werden konnte, daß Schwerbeschädigte ohne triftige Gründe entlassen wurden. Solchen Personen, welche infolge der Kriegsverletzungen niemals als vollwertige Arbeitskräfte angesehen werden können, fällt es dann sehr schwer, eine neue Stellung zu erhalten. Von der Wojewodschaftsbehörde werden von Zeit zu Zeit Kontrollen durchgeführt und alle Personen, welche gegen die geltenden Vorschriften verstoßen, unverzüglich zur gerichtlichen Anzeige gebracht. y.

Falsche Berater der Kriegsopfer

Den Kriegerwitwen, die das 50. Lebensjahr vollendet haben, wird vielfach vorgeredet, daß sie Anspruch auf 50 Prozent Rente haben, anstatt auf 30 Prozent. Daß dieser Anspruch erst mit dem 1. Oktober d. Js. beginnt und daß, neben dem Lebensalter, auch noch andere Voraussetzungen gegeben sein müssen, scheinen die falschen Berater nicht zu wissen. Der alte Wirtschaftsverband der Kriegsverletzten und -Hinterbliebenen bittet uns, im Interesse einer zweckmäßigen und erfolgversprechenden Betreuung der Kriegsopfer darauf hinzuweisen, daß er sich schon längst im Besitz einer vorläufigen Ausführungsanweisung zu dem neuen Versorgungsgesetz befindet. Der Vorsitzende des alten Wirtschaftsverbandes, Direktor Kotterba, ist in seinem Geschäftszimmer werktäglich von 9½ bis 10½ Uhr vormittags, in Katowice, ulica Kozielska Nr. 8, anzutreffen.

Amtsvorsteher Olszowski erledigt

Der Amtsvorsteher von Lipine, Hohenlinde und den umliegenden Gemeinden, der gewesene Sekretär des Aufständischenverbandes, Herr Olszowski, scheint gänzlich abgewirtschaftet zu haben. Die „Polonia" berichtet, daß seine Finanzwirtschaft in dem genannten Amtssprengel derart war, daß ihm die Gemeinden das Vertrauen versagt und die Finanzzuschüsse gestrichen haben. Olszowski wurde dann nach Lublinitz versetzt und wirkte dort als Amtsvorsteher. Vor einigen Monaten hat er fahrlässig mit seinem Motorrad ein Kind überfahren und getötet und ließ das Kind hilflos auf der Straße liegen. Er wurde vom Lublinitzer Strafgericht zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt und war gleichzeitig als Amtsvorsteher erledigt. Herr Olszowski sucht jetzt eine Anstellung bei der Polizei, soll aber wenig Aussicht auf Erfolg haben.

Freche Herausforderung der gesamten Arbeiterklasse

Die Kapitalisten wollen die Arbeiterlöhne nicht auszahlen — Das neue System der Unterjochung der Arbeiterschaft — Galott gab das Zeichen zur Entrechtung der Arbeiterklasse — Vizeminister und Generaldirektor in einer und derselben Person

Die Kattowitzer Aktiengesellschaft, die doch heute nach der Vereinigung mit der Gemeinschaft Bismarckhütte, das größte Industrieunternehmen in der schlesischen Wojewodschaft geworden ist, hat am 1. Juni die Arbeiterlöhne nicht ausgezahlt. Der Direktor der Königshütte, Bernhardi, hat den Arbeitern, die ihn wegen dem Lohn bestürmt haben, gesagt,

daß kein Geld vorhanden ist

und er selbst hat sein Gehalt seit 7 Monaten nicht ausgezahlt bekommen. Mit ironischem Lachen haben die Arbeiter die blöde Antwort aufgenommen. Damit ist aber diese äußerst wichtige Frage nicht abgetan.

Wir unterstreichen hier ausdrücklich, daß in der Nichtzahlung des Lohnes ein System liegt.

Zwei große Industriekonzerne haben wir in der schlesischen Wojewodschaft und das ist die Kattowitzer Aktiengesellschaft und die zweite Gemeinschaft um die Friedenshütte herum. Sie zahlen beide die Löhne am Lohntage nicht aus und das besagt alles.

Sie wollen die Löhne nicht auszahlen, denn sie haben ein Interesse daran, daß die Arbeiter am Lohntage ohne Geld weggeschickt werden.

Sie haben ein Interesse daran, daß die Verweigerung der Lohnzahlung an die große Glocke kommt, daß die Presse darüber weit und breit schreibt. Gewiß rechnen die Kapitalisten damit, daß man sie der Sabotage verdächtigen wird, aber sie brauchen nichts zu fürchten, denn sie haben einen

Vertrauensmann und Berufskollegen in der Regierung

und dieser wird schon an geeigneter Stelle sagen, was die Kapitalisten sagen wollen und sie sind fest überzeugt, daß man ihrem Berufskollegen glauben wird. Man kann sie daher kritisieren so viel man will, sie machen sich nichts daraus, denn ihr Rücken ist gedeckt.

Wer ist denn der Vertraute der schlesischen Kapitalisten, der zugleich in der Regierung Sitz und Stimme hat? Niemand anderer als Herr Galott, der gewesene Demobilmachungskommissar in Kattowitz, der hier als „unparteiischer" Sozialbeamter gewirkt hat. Herr Galott kam von hier aus auf den Posten des Generaldirektors der Modrzejower Aktiengesellschaft, das größte Industrieunternehmen in Dombrowa Gornicza, zu dem auch das große Hüttenwerk Rakow bei Czenstochau angehört, das Herr Galott stillgelegt hat. Dort haben früher

2000 Arbeiter gearbeitet.

Ueber den Herrn Galott, schreibt sein Gesinnungsgenosse, Moraczewski, im „Przelom" folgendes: „Die ganze Kunst besteht darin, daß der „richtige Mann" an die „richtige Stelle" gesetzt wird und einen solchen haben wir in Polen gefunden. Er war vorher ein bescheidener Arbeitsinspektor, irgendwo in Sosnowitz. Man hat ihn erkannt und zum Generaldirektor befördert und man muß sagen, er hat seine Auftraggeber nicht enttäuscht. Er führt die Werke ohne Geld, das heißt, nur zum Teil ohne Geld, weil er sich um das Geld bemühte und bekam welches.

Zuerst hat er das große Hüttenwerk in Rakow stillgelegt und dann wandte er sich an die Sejmabgeordneten und Arbeiterdelegierten, sie mögen ihm Geld beschaffen.

Tatsächlich haben sie ihm das Geld aus den staatlichen Banken beschafft. Als er das Geld hatte, reduzierte er schnell 500 Arbeiter in der Huta Katarzyna. Warum auch nicht? Ein Arbeiter ißt das Geld auf, manchmal setzt er es in Schnaps um, der Herr Direktor bewahrt das Geld sorgfältig auf, vielleicht in Paris oder in Berlin oder gar in der Amstelbank in Holland. Daher führt er die Industriebetriebe weiter ohne Geld, denn er zahlt den Arbeitern schon den dritten Monat die Löhne nicht aus. Die Arbeiter arbeiten und Galott zahlt nicht. Die Arbeiter schuften und hungern und Herr Galott zahlt nicht und hungert nicht.

Dabei hat er einen Palast in Sosnowitz ersten Ranges.

Her mit diesem Menschen, hat man sich gesagt und nahm ihn von Sosnowitz nach Warschau. **(Galott ist gegenwärtig Vizeminister im Ministerium für öffentliche Arbeit und zugleich Generaldirektor der Modrzejower Aktiengesellschaft in ein und derselben Person. D. Red.)** Er wird die Arbeiten in Schwung bringen, den Arbeitslosen wird er Arbeit verschaffen und das Budget nicht erhöhen. Er wird den Arbeitern keinen Lohn zahlen, aber die Arbeiter werden sich schon zu helfen wissen, hauptsächlich, daß sie Arbeit haben. Vier Tage in der Woche amtiert er in Warschau und drei Tage in den Modzejower Industriewerken.

So schreibt Moraczewski, der Exsozialist und Sanator über seinen Parteifreund, Galott, der heute der Sanacja mit Leib und Seele ergeben ist und im Ministerium für öffentliche Arbeiten und als Generaldirektor der Modrzejower Industriewerke zugleich wirkt.

Herr Galott ist unser alter Bekannter, wir haben ihn hier als Demobilmachungskommissar bis auf die Nieren kennen gelernt.

Wir kennen ihn zwar als einen ruhigen, aber einen bescheidenen Menschen und doch hat dieser bescheidene Mensch eine fabelhafte Karriere gemacht, dank den schlesischen Arbeitern.

Wenn sich ein Herr Galott, Generaldirektor und Vizeminister in einer Person erlauben kann, den Arbeitern den Lohn am Lohntage vorzuenthalten, warum soll sich dasselbe ein Herr Generaldirektor Schnapka nicht erlauben oder sonst ein anderer Direktor? Seit Dezember zahlt der Generaldirektor und Vizeminister Galott den Arbeiterlohn nicht oder er zahlt „Vorschüsse" in Höhe von 2, 3 und 5 Zloty aus und es geschieht ihm nichts, denn er bleibt weiter Generaldirektor und Vizeminister, weshalb soll er nicht nachgeahmt werden, warum handeln?

Geld bringt wieder Geld, das weiß ein jeder, selbst der Dümmste und die Generaldirektoren sind doch nicht die Dümmsten, obwohl sie den Verstand mit dem Löffel nicht geschöpft haben und deshalb zahlen sie die Löhne nicht aus. Sie haben davon Profit und außerdem erwecken sie noch bei der Regierung, die ihnen alles glaubt, Mitleid, daß sie so arm sind. Herr Galott kann doch vorarbeiten und schließlich glaubt man den Kapitalisten alles in Warschau. Nur die „Zachodnia" kann sich erlauben, die Absichten der Kapitalisten anzuzweifeln. Ihr ist das erlaubt,

weil sie im Arbeiterviertel wirkt,

die Regierung kann entgegengesetzter Meinung sein und sie ist es auch.

Durch die Zitierung des Artikels Moraczewski, haben wir wohl den Nachweis erbracht, warum die Löhne am Lohntage nicht ausgezahlt werden. Niemand wird uns einreden wollen, daß Riesenkonzerne die Lohngelder nicht beschaffen können. Sie verkaufen doch alles gegen Bargeld, aber sie wollen die Löhne nicht zahlen, denn das ist eine „höhere Politik", die den Kapitalisten Nutzen bringt. Gibt es denn keine Mittel, um die Volksverbrecher und Volksverderber zur Auszahlung des völligen Lohnes zu zwingen? Diese Frage ist heute sehr aktuell und muß entschieden werden und zwar so schnell als nur möglich.

Kattowitz und Umgebung

Mißhandlung einer Lehrerin und die bösen Folgen.

2 Wochen Gefängnis für Mutter von 6 Kindern.

In eine sehr fatale und peinliche Lage versetzt sieht sich die Ehefrau Anna Bojdol aus Nikolai, die wegen schwerer Mißhandlung und Beleidigung einer Lehrerin zur gerichtlichen Verantwortung gezogen wurde, und eine längere Freiheitsstrafe abbüßen soll. Die Frau, welche Mutter von sechs Kindern und deren Mann seit nahezu 2 Jahren erwerbslos ist, ließ sich bedauerlicherweise zu einer großen Unbesonnenheit hinreißen. Sie erschien am 16. Dezember v. Js. in dem Nikolaier Schulgebäude und griff die Klassenlehrerin ihrer etwa 11 jährigen Tochter, tätlich an. Nach den Aussagen mehrerer Lehrerinnen und eines Schulmädchens schlug Frau Bojdol in ihrer Erregung die Lehrerin mehrfach mit der Faust. Die Mißhandelte war über den plötzlichen Angriff der kleinen, sehr schwächlich aussehenden Frau so überrascht, daß sie in ihrem ersten Schreck alles mit sich geschehen ließ. Frau Bojdol soll neben anderen, beleidigenden Aeußerungen auch gesagt haben, daß der Affe, gemeint war die mißhandelte Klassenlehrerin, lieber Kühe oder Schweine hüten, denn Kinder erziehen und unterrichten solle. Für die Mißhandlung und Beleidigung der Lehrerin erhielt Frau Bojdol in erster Instanz drei Wochen Gefängnis, wogegen sie Berufung einlegte.

Am Sonnabend wurde in dieser Strafsache vor dem Kattowitzer Gericht zum zweiten Male verhandelt. Die Angeklagte bekannte, daß sie sich zu dem unbesonnenen Schritt hatte hinreißen lassen, weil angeblich das Kind von der betreffenden Lehrerin kurz vorher schwer mißhandelt worden ist. Die Frau bedauerte ihre Handlungsweise und wies darauf hin, daß sie mit Schrecken daran denke, für längere Zeit ins Gefängnis gehen zu müssen und ihre vielen Kinder allein zurückzulassen.

Phantastische Verwaltungskosten und die Zahlungsunfähigkeit der Schwerindustrie

28 Generaldirektoren und Direktoren — Neue Direktoren werden Angestellt und ihre Bezüge erhöht

Entgegen den Zusagen und Bekanntgaben hat die Kattowitzer Akt.-Gesellschaft die restlichen 50 Prozent des Aprilgehaltes an die Angestellten noch nicht gezahlt, trotzdem bereits das Gehalt pro Mai fällig ist. Den Arbeitern wurden auf den Maiverdienst Vorschüsse von nur 30 Prozent gezahlt. Bei den in der Interessengemeinschaft zusammengeschlossenen Gesellschaften, der Vereinigten Königs-Laura und der Kattowitzer Aktiengesellschaft ist hauptsächlich der aufgeblasene obere Verwaltungsapparat an der Finanzkalamität schuld. Nicht weniger als

28 Generaldirektoren und Direktoren

fristen bei der J. G. ihr Dasein mit märchenhaften Gehältern. Berücksichtigt man noch das Heer der Prokuristen, Oberingenieure, Bergingenieure, Inspektoren und sonstigen Chefs und Leiter und deren fürstlichen Einkünfte, so ist es ohne weiteres verständlich, daß die Entlohnung dieses zum großen Teil unproduktiven Verwaltungsapparates

ca. 55 Prozent der Gestehungskosten

erreicht. Die Nichtzahlung der Löhne und Gehälter ist aber auch Mittel zum Zweck. Man will die Arbeiter und Angestellten auf diese Weise für eine

freiwillige Einverständniserklärung zum geplanten Lohn- und Gehaltsabbau

gefügiger machen. Der „Polska Zachodnia“, die leider erst jetzt die öffentliche Kontrolle über die Schwerindustrie verlangt, kann man zurufen: Eure Herzen sind wacker, eure Haut ist ganz. Ist es nicht gerade die „Zachodnia“, bezw. die ihr nahestehenden Kreise gewesen, die hauptsächlich die Schwerindustrie bis in die letzte Zeit mit Direktoren und Ingenieuren versorgt hat, ohne daß es die Betriebsverhältnisse erforderten, oder maßgebliche Gründe zu Neueinstellungen vorhanden waren. Auf der einen Seite wurde ein „Swoj“ mit einem fürstlichen Einkommen eingestellt, auf der anderen Seite wurden

20 arme Teufel entlassen.

Mit einem Handköfferchen kamen diese Herren aus den Kulturgebieten nach dem sagenhaften Slonsk. Bei der ersten Gehaltszahlung schickte man der Familie das Reisegeld und berief auch Frau und Kind in das gelobte Land. Da man jetzt ein großer Herr geworden ist, wird selbstverständlich eine entsprechende Wohnung von möglichst 6 Zimmern bezogen. Die Möbel lagern noch bis heute angeblich in Krakau oder Lemberg. Jedoch hat man inzwischen bei einem hiesigen Möbelhändler die notwendigsten Einrichtungsgegenstände auf „stottern“ gekauft. Wie gesagt, nur das notwendigste wird angeschafft, Küche und Schlafzimmer. Die anderen Zimmer werden als Tummelplätze den Kindern überlassen, die Fenster als Gardinenersatz mit Papier beklebt. Solches ist zu sehen in der Wohnung eines „Kierowniks“ in der Falvahütte.

Doch nun zu den überspannten Verwaltungskosten. Zuerst müßten die Mammutgehälter, von denen schon von Regierungsseite gesagt wurde, sie wären ein

Diebstahl an der Oeffentlichkeit,

auf ein erträgliches Maß reduziert werden. Wenn ab und zu gesagt wird, die Gehälter der oberen Verwaltungsbeamten sind reduziert worden, so bedeutet dies nur ein

Scheinmanöver.

Durch Zuerkennung von diversen Spesen, die jetzt zum größten Teil auf der

Basis des englischen Pfundes

gezahlt werden, durch Aufwandsentschädigungen, Geschäftsfreundeausgaben und sonstige Verschleierungen, wird ein Ausgleich für den Gehaltsunfall geschaffen. Auch müßten die sonstigen privaten Vergünstigungen der „Oberen“ abgeschafft werden. Eine, wenn auch nicht gerade sehr wesentliche Belastung der Produktionskosten, sind die

Wochenendausflüge und sonstigen Luxusfahrten in Verwaltungsautos

und auf Verwaltungskosten. Da hörte man kürzlich bei der Vereinigten Königs-Laura von Gehaltsaufbesserungen von monatlich bis 600 Zloty. Das steht nicht vereinzelt da. Die Kattowitzer Akt.-Ges. hat vor der Bildung der J.-G. einigen ihrer Beamten die

Gehälter um monatlich bis zu 1000 Zloty

erhöht. Wohlgemerkt, die Gehaltserhöhung betrug hier bis zu 50 Prozent. Schon während der Wirtschaftskrise, da die Reduzierung von Arbeitern und Angestellten nach der Ansicht der Arbeitgeber eine Selbstverständlichkeit war, hat man mit den leitenden Beamten

langfristige Dienstverträge

abgeschlossen, allein zu dem Zweck, diesen Drohnen des Wirtschaftslebens über die zu erwartenden schlechten Zeiten hinwegzuhelfen. Diese Herren beziehen jetzt, da die Betriebe zum großen Teil stillgelegt sind, ihre hohen Gehälter weiter und ruhen dabei auf ihren Gütern und sonstigen Besitzungen, die sie sich vom „Munde abgedarbt“ haben, von den Strapazen des Dienstes aus. Unter Berufung auf ihre Verträge lehnen diese Nimmersatten jede Gehaltskürzung ab.

Einigen besonders verdienstvollen Herren ist die Pension der Werkspensionskasse um 100 Prozent erhöht worden, so daß dieselben Monatspensionen bis zu 1500 Rm. beziehen.

Die Pensionsbeträge, welche die satzungsgemäße übersteigen, müssen die Werke der betr. Gesellschaft aufbringen. Also muß jeder Kumpel im Schweiße seines Angesichts dafür Sorge tragen, daß der Leibesumfang seines gewesenen Herrn Vorgesetzten auch in dessen wohlverdientem Ruhestande nicht geringer wird. Eine wunderliche göttliche Weltordnung. Wie lange soll dieser Raub am Volksvermögen noch anhalten? Nun noch eine Frage!

Die oberschlesischen Elektrizitätswerke in Chorzow haben, nachdem sich in jahrzehntelangem Bestehen dieses Werkes nicht die Notwendigkeit einer Vergrößerung ihrer Verwaltungseinrichtungen erwiesen hat, nun doch in Kattowitz eine

sogenannte Direktion eingerichtet.

Es verlautet, daß die Behörden an dieser Neueinrichtung interessiert sein sollen. Wir fragen, aus welchem Grunde? Anstatt die

Strompreise zu senken, werden unnötige Verwaltungsausgaben

gemacht. Mit der Leitung dieser neuen Direktion wurde der Advokat Dr. Buzek betraut, der selbstverständlich auch noch die Advokatenpraxis ausübt. Er hat sich auch schon ein sehr elegantes italienisches Auto beigelegt, von dem man sich erzählt, daß nur noch Mussolini einen solchen Wagen besitzt. Mussolini bekam das Auto allerdings auf Staatskosten, sollte auch die O.E.W. Herrn Dr. Buzek das Auto übereignet haben?

Es wird halt schon nicht anders, solange nicht die arbeitenden Klassen gegen derartige Ausbeutungen entschieden Front machen.

Die Lehrerin hätte durch ihr unbotmäßiges Verhalten dem Kinde gegenüber die Ursache dazu gegeben, daß sie, die Angeklagte, sich soweit vergaß. Der Richter belehrte die Angeklagte darüber, daß sie die Möglichkeit hatte, ihr Recht auf andere Weise zu suchen, ohne zur Eigenhilfe zu greifen. Das Urteil von drei Wochen Gefängnis wurde zwar aufgehoben, jedoch eine Gefängnisstrafe von zwei Wochen festgesetzt, ohne Umwandlung in Geldstrafe. Es wäre zu wünschen, daß der bedauernswerten Frau und Mutter, die Freiheitsstrafe auf dem Gnadenwege erlassen wird. y.

Selbstmordversuch an den Kasernen. Die ledige Anna Labus aus dem Ortsteil Domb unternahm in der Nähe der Kasernen, an der Raciborska, einen Selbstmordversuch, indem sie Essigessenz einnahm. Die Lebensmüde wurde in bedenklichem Zustand in das städtische Spital eingeliefert. Die Beweggründe zu diesem Verzweiflungsschritt sind nicht näher bekannt. Y.

Ueberschwemmung der Tunneldurchgänge an der Mikolowska. Das starke Gewitter, das in den ersten Nachmittagsstunden des Sonnabend über Kattowitz heraufzog, verursachte im Stadtinnern durch den plötzlichen Regenniederschlag teilweise Ueberschwemmungen. Am schlimmsten wirkten sich stets, so auch diesmal wieder, die Ueberflutungen an der Eisenbahn-Unterführung der Mikolowska aus. Es sammelte sich in kurzer Zeit infolge Ueberfüllung der Gullis und Abflußkanäle unterhalb der Unterführung eine große Wassermenge an, die eine Höhe von mehr als ½ Meter erreichte. Der Durchgansverkehr für Passanten wurde für eine bestimmte Zeit vollständig unterbunden. Verschiedene Passanten, welche es eilig hatten, benutzten leere Fuhrwerke als provisorische Uebergangsfähren, um auf diese Weise an die andere, trockene Seite des Tunnels zu gelangen und einen großen Umweg zu ersparen. Erst nach und nach floß die Wassermenge ab, so daß der normale Verkehr allmählich wieder hergestellt war. Diese Ueberschwemmung wurde als doppelt unangenehmes Verkehrshindernis empfunden, weil an der fraglichen Unterführung speziell am Sonnabend der größte Durchgangsverkehr vor sich geht. Y.

Ein alter Spitzbubentrick. Ein junger Mann, welcher sich in Begleitung einer Frau befand, betrat das Geschäft des Sattlermeisters Oskar Scharf auf der ulica Szopena in Kattowitz und ließ sich dort verschiedene Lederartikel vorlegen. Nach längerem Suchen erklärte der Unbekannte, daß er von einem Kauf Abstand nehmen müsse, da er in diesem Geschäft das Gewünschte nicht vorfinden könne. Daraufhin verließen Beide das Geschäft. Erst später wurden verschiedene Lederartikel im Werte von 640 Zloty vermißt, welche das saubere Pärchen mitnahm. x.

Königshütte und Umgebung

Die Stadt will die private Bautätigkeit fördern.

Durch die neuen Straßenerschließungen gelangte die Stadtverwaltung in den Besitz neuer Bauplätze. Um die private Bautätigkeit zu beleben, sollen diese an ortsansässige Bürger in einer Größe von 28 722 Quadratmetern verkauft werden. Davon entfallen solche an der ulica Prezydenta Moscickiego und ulica Podgorna in einer Größe von 8320 Quadratmetern, an der ulica Dr. Urbanowicza von 10 900 Quadratmetern, an der ulica Schwientochlowicka von 4620 Quadratmetern, an der ul. Marjanska und Lagiewnicka von 5500 Quadratmetern. Neben diesen Bauplätzen verkauft die Stadtverwaltung mit Einvernehmen der Stadtverordnetenversammlung auch andere Bauplätze. Hierbei besteht die Bedingung, daß der Betrag für die erworbene Parzelle nach Unterzeichnung des Kaufvertrages an die Stadtsparkasse zu entrichten ist. Wo Sicherheit vorhanden ist, kann in besonderen Fällen auch Ratenzahlung gewährt werden. Der Preis für ein Quadratmeter für die neuerschlossenen Parzellen beträgt 10 Zloty.

Nach einem zu beschließenden Ortsstatut ist der Käufer städtischer Grundstücke verpflichtet, dieses nur zum Bau von Wohnhäusern zu verwenden und zwar soll der Bau in drei Jahren getätigt sein. Bei Nichteinhaltung dieser Bedingungen steht der Stadt das Recht zu, das verkaufte Grundstück wieder in ihren Besitz zu nehmen, wobei dem Käufer der entrichtete Kaufpreis zurückerstattet wird. Der Weiterverkauf einer solchen Bauparzelle ist nicht erlaubt. Hat der Grundstückserwerber bereits mit dem Bau begonnen, so werden ihm die entstandenen Baukosten vergütet. In begründeten Fällen kann die Baufrist von drei Jahren um ein weiteres Jahr verlängert werden. Von Käufern solcher Parzellen, werden Straßenbaukosten nicht erhoben. Alles Nähere hierzu wird im städtischen Vermessungsamt, Rathaus, Zimmer 118, während den Dienststunden erteilt, wo auch die zum Verkauf stehenden Bauparzellen in einem Stadtplan eingesehen werden können. m.

Verteilung von Weißkäse an die Arbeitslosen. Käsefabrikbesitzer Suski wird am 7., 8. und 9. Juni in seinem Geschäft an der ulica Moniuszki 3 und beim Stande in der Markthalle, an alle Arbeitslosen aus Königshütte und Umgegend 50 Zentner Weißkäse gratis zur Verteilung bringen. Bei Vorzeigung des Arbeitslosenausweises erhält jede Person 1 Pfund angeführten Käse. Papier oder Gefäße sind mitzubringen. m.

Alkoholausschankverbot. Mit den beginnenden Rekrutenaushebungen ist vom 7. bis 30. Juni nach der Verordnung des schlesischen Wojewoden, jeglicher Ausschank und die Verabfolgung von alkoholischen Getränken, die 4½ Prozent Alkohol besitzen, bis 15 Uhr täglich verboten. Uebertretungen werden streng bestraft und können Konzessionsentziehung bringen. m.

Heute wird alles gestohlen: Vor der Königshütter Strafkammer stand ein gewisser Anton R. aus Bismarckhütte unter Anklage, weil er zum Schaden der Gemeinde vom Lagerplatz eine Fuhre Granitsteine entwendet haben soll. Der Angeklagte gab an, im Einvernehmen einer bekannten Baufirma aus Königshütte die Steine abholen zu müssen. Es wurde ihm Glauben geschenkt und R. fuhr mit einer vollen Ladung davon. Erst nach einiger Zeit schöpfte man Verdacht und stellte Befragungen an. Es stellte sich heraus, daß die Baufirma von einer solchen Auftragserteilung gar keine Ahnung hatte. Der Angeklagte hatte sich nun wegen Diebstahl zu verantworten und wurde dafür zu einer Woche Gefängnis verurteilt. m.

Fahrraddiebstahl. Bei der Polizei brachte Josef Ojciec zur Anmeldung, daß ihm sein Fahrrad, Marke „Bismarck“, Nr. 69727, im Werte von 350 Zloty, von einem Unbekannten gestohlen wurde, als er es im Hausflur der Schule an der ulica Dr. Urbanowicza unbewacht stehen ließ und sich in ein Klassenzimmer begab. m.

Fleischdiebstahl. Dem Fleischermeister Gerhard Zagrodski aus Bismarckhütte entwendeten Unbekannte aus der Markthallenzelle vier geschlachtete Kälber, im Werte von mehreren hundert Zloty. Die Täter dürften nicht weit zu suchen sein. m.

Vergebung von Arbeiten. Der Magistrat Königshütte hat die Vergebung verschiedener Arbeiten ausgeschrieben. Die Kanalisationsarbeiten an der ul. Rymera; Offertenöffnung am 8. Juni, 10.30 Uhr vormittags. Lieferung von Bordsteinen, Bürgersteigplatten und Pflasterungssteinen für den Ausbau der ulica Rymera; Angeboteöffnung am 14. Juni, 10 Uhr vormittag. Ausführung eines Transformators mit Kiosk und Bedürfnishallen; Offertenöffnung am 14. Juni 10.30 Uhr vormittags. Ausführung der Installationsarbeiten in den städtischen Schulen während der Hauptferien; Offertenöffnung am 21. Juni, 11.30 Uhr vormittags. Tischlerarbeiten in der Volksschule 17; Offertenöffnung am 21. Juni, 12 Uhr mittags. Instandsetzung des Linoleumbelages in den städtischen Schulen während den Ferien; Offertenöffnung am 28. Juni, vormittags 10 Uhr. Instandsetzung der Dächer und Teeren in den städtischen Schulen; Offertenöffnung am 28. Juni, 10.30 Uhr vorm. Verschiedene kleinere Tischlerarbeiten in den städt. Schulen; Offertenöffnung am 28. Juni, 11 Uhr vorm. Sämtliche Offertenöffnungen finden im städtischen Bauamt, Zimmer 137, statt. Unterlagen werden in den Zimmern 122 und 126 ausgegeben.

Herabsetzung des Gaspreises. Das Gaswerk Königshütte hat die bisherigen Preise für Leuchtgas ermäßigt und, wie folgt, berechnet: Leucht- und Kochgas bis zu 50 cbm. monatlichen Verbrauches, 38 Groschen, von 51—100 cbm. 37 Groschen, über 100 cbm. monatlichen Verbrauches 34 Groschen, von 101 bis 500 cbm. 33 Groschen, über 500 cbm. 32 Groschen. Die Gasmünzen wurden vor einigen Monaten von 20 auf 18 Groschen herabgesetzt. Die angeführten Preise treten bei der Zählerstandablesung für den Monat Juni d. Js. in Kraft. Soweit das Königshütter Gaswerk. Und wo bleibt die O. E. W. mit der Herabsetzung der Strompreise? Hoffentlich wird sie diesem guten Beispiel bald folgen. m.

Chorzow. (Ein unbekannter Toter.) Auf der Bahnstrecke Chorzow—Beuthen ist die Leiche eines jungen Mannes aufgefunden worden, der vom Eisenbahnzuge überfahren worden ist. Wahrscheinlich wollte der Unglückliche die Grenze auf unlegale Weise überschreiten. s.

Siemianowitz

Versammlung der Knappschaftsinvaliden in Siemianowitz. Bei der in vergangener Woche von den Knappschaftsinvaliden abgehaltenen Versammlung kam es wegen der seit Januar eingeführten 10 prozentigen Kürzung der Renten zu einer Protestaktion. Die Invaliden fordern die Rückgängigmachung dieser Maßnahme. Im weiteren wehren sie sich gegen die Absicht der Spolka Bracka, die Knappschaftspension von der Höhe der Unfallrente abhängig zu machen, gegen die Erschwerung der ärztlichen Behandlung. Im Zeichen der zurückgehenden Wirtschaft ist aus Sparsamkeitsgründen eine Einschränkung des Personals notwendig. Die Versammelten fordern eine pünktliche und ungeteilte Rentenzahlung und eine baldige Einberufung einer Generalversammlung. Zum Schluß wurde die Vorstandswahl vorgenommen. Besuch ca. 500 Personen.

Bittkow. Die Maxgrube allen voran: „Nieprawdą jest, że rada zakładowa kopalni Max spowodowała jednego z robotników do podpisania umowy zawierającej termin rozwiązania najmu pracy w ciągu 24 godzin, natomiast prawdę jest, ż podobny wypadek nie miał miejsce. Nieprawdą jest, że rada zakładowa przy redukcjach broni synów właścicieli gospodarstw rolnych i samych gospodarzy, natomiast prawdą jest, że rada zakładowa przy każdej zredukcji domagała się zwalniania robotników mających utrzymanie z gospodarstw rolnych a zatrzymanie w pracy takich, którzy żyją wyłącznie ze zarobku, jaki uzyskuje z pracy na kopalni. Nieprawdę jest, że rada zakładowa decyduje o losach załogi przy wódce, natomiast prawdą jest, że w biurze rady zakładowej załatwia się sprawy bez wódki. rS.

Myslowitz

Der erste Schritt zur Stillegung der Myslowitzgrube.

In der Verwaltung der Myslowitzgrube spricht man ganz ernst über ihre Stillegung und Entlassung der gesamten Belegschaft und der Angestellten. Die Stillegung soll nicht auf einmal erfolgen, sondern sukzessivweise. Man wird langsam die Arbeiter und die Angestellten abbauen, etwa in drei Partien. Auf dieser Grube arbeiten vorläufig noch 2600 Arbeiter. Die Belegschaft wurde in drei Teile geteilt und alle drei Monate kommt ein Teil zur Entlassung. Die Ortsverwaltung hat keinen Einfluß auf den Lauf der Dinge, denn darüber entscheidet die Generaldirektion mit Herrn Sznapka an der Spitze, der der Bevollmächtigte von den Aktionären, besonders des Hitlerianers, Flick ist. Das reimt sich ja vorzüglich, wenn ein Hitlerianer sich einen polnischen Patrioten als Bevollmächtigten hält, der zugleich sein Berater und Ausführer ist. Diese Herren ziehen an demselben Strange, teilen sich auch ganz christlich mit den aus den Arbeitern herausgequetschten Geldern, nur die Arbeiter, die sollen sich aus nationalen Gründen hassen, weil sich die einen als Polen und die anderen als Deutsche fühlen. Im Grunde genommen, werden sie dann ohne Rücksicht auf ihre nationale Zugehörigkeit am Kragen gepackt und auf die Straße geworfen, wo sie vor Hunger krepieren können.

Unter dem Vorwand, den Gustavschacht reparieren zu müssen, wollte die Verwaltung schon vor einem Monat, unter Umgehung der Demobilmachungsvorschriften, 400 Arbeiter abbauen. Das ist nicht gelungen, weil der Betriebsrat die

langfristige Beurlaubung der Arbeiter entschieden ablehnte. Nun ist die Verwaltung offiziell mit einem Reduktionsantrag beim Demobilmachungskommissar ausgerückt. Nicht weniger als 1000 Arbeiter sollen nach diesem Antrage, der am Sonnabend beim Demobilmachungskommissar anlangte, abgebaut werden. Man hat den Antrag auf 1000 gestellt, weil man weiß, daß der Kommissar 300 abhandeln wird, wie das sonst bei einer jeden Reduktion üblich ist. Die Verwaltung wird auf 1000 bestehen, gibt sich aber mit 700 Arbeitern zufrieden. Die 700 werden fliegen, das ist nun eine feststehende Tatsache. Der Demobilmachungskommissar ist eigentlich nur ein ausführendes Organ der Kapitalisten, die er mit seiner Person vor den Arbeitern schützt. Die Myslowitzer können sich zu diesem Entschluß gratulieren und wir gehen nicht fehl, wenn wir sagen, daß Myslowitz, nach der Stillegung der Grube, eine tote Stadt sein wird.

Es wird später gezahlt. Der Myslowitzer Magistrat gibt bekannt, daß die Lohnzahlung für geleistete Arbeit bei den Notstandsarbeiten, von nun an nicht mehr in der Zeit von 11 bis 12 Uhr vormittags, sondern erst von 14—15 Uhr nachmittags erfolgt, und zwar auf dem Bauplatz. —h.

Erneute Senkung des Unterstützungstarifes für Arbeitslose. Nach einer Verfügung des Kreisausschusses in Kattowitz vom 31. Mai d. Js. werden die Unterstützungssätze für Arbeitslose erneut gekürzt. Der Myslowitzer Magistrat kann nach dieser Verfügung nur noch folgende Taxen auszahlen: für Ledige und Verheiratete, Mann, Frau und 1 Kind, 4 Zloty. — Für Verheiratete mit einer Familie von 3—5 Personen 6 Zloty und mit einer Familie von mehr als 5 Personen 7 Zloty wöchentlich. Auf Grund der, stets kleiner werdenden, Einkünfte der Stadt aus den Steuereinnahmen, und auf Grund der geringen Zuschüsse, die die Stadtverwaltung für die Versorgung der Arbeitslosen zugewiesen bekommt, kann nur die oben angegebene Unterstützung zur Auszahlung kommen. Alle weiteren Unterstützungen fallen somit aus. —h.

Roter Sport

Handball.

S. A. J. Alexanderfeld — R. K. S. Sila Gieschewald 3:2 (1:2).

Eine unerwartete Niederlage mußte die Gieschewalder Mannschaft von den sehr ambitioniert spielenden Jugendlichen hinnehmen. Nähere Berichte über dieses sowie über das Spiel Vorwärts Bielitz gegen Sila Gieschewald bringen wir in der nächsten Ausgabe unseres Blattes.

Freie Turner Kattowitz Ref. — R. K. S. Sila Gieschewald Ref. 4:0 (2:0).

Nachdem die Kattowitzer gegen diesen Verein hintereinander ein paar mal den Kürzeren gezogen hatten, drehten sie diesmal den Spieß um und schlugen die Einheimischen in überlegener Weise 4:0. Die neue Aufstellung der Freien Turner scheint sich demnach zu bewähren, obwohl gestern noch zwei der besten Leute fehlten. Der eingestellte Ersatz bewährte sich jedoch sehr gut.

Fußball.

Freier Sportverein Beuthen — R. K. S. Jednosc Königshütte 4:6 (3:3).

Die zahlreichen Zuschauer bekamen bis zur Pause ein vollkommen offenes Spiel zu sehen. Die Gäste gelangen, nachdem sie zwei Chancen ausgelassen haben, durch einen Kopfball und kurz darauf durch ein aus dem Gedränge getretenen Ball mit 2:0 in Führung. Königshütte läßt nicht locker und erzwingt nicht nur den Ausgleich sondern sogar das 3:2. Doch nicht lange währt die Freude. Denn kurz vor der Pause zieht Beuthen nochmals gleich. Doch nach dem Wechsel ist es mit dem Steh- und Stellungsvermögen der Gäste aus. Jednosc kommt nach kurzer Dauer zum 4. und 5. Treffer. Noch einmal flackert es bei den Beuthenern auf, als sie durch einen schönen Kombinationszug das 5:4 herstellen können. Doch als Jednosc das halbe Dutzend voll macht, war es mit der Kunst vorbei. Bei diesem Stande pfiff der sehr ruhig und unbeirrbar arbeitende Unparteiische Gen. Penczek-Kattowitz das Spiel ab.

Fr. Sp. V. Diana Gleiwitz — 1. R. K. S. Kattowitz 4:2 (1:2).

Die Kattowitzer spielten trotz leichter technischer Ueberlegenheit nicht zielbewußt genug, um ihre Vorteile in zählbare Erfolge zu verwerten. Nach dem Seitenwechsel zwingt Diana dem Gastgeber etwas mehr Tempo auf, doch Kattowitz hält dem energischen Stürmerspiel der Gleiwitzer nicht stand und bekommt in der zweiten Hälfte 3 Eier ins Nest gelegt. Diana war den Einheimischen körperlich überlegen. Der 1. R. K. S. nicht auf gewohnter Höhe, teilweise sogar lasch.

R.K.S. Sila Gieschewald — R.K.S. Sila Michalkowitz 4:0 (3:0).

Wir hatten Gieschewald von vornherein die größeren Siegesaussichten eingeräumt, aber niemand hat den Michalkowitzern eine so einwandfreie Niederlage prophezeien können. Geschwächt durch den fehlenden Mittellauf stand die Hintermannschaft auf verlorenem Posten. Gieschewald, von Spiel zu Spiel besser werdend, schnürte ihren Namensvetter zeitweise direkt ein. Von Michalkowitz hatten wir uns mehr versprochen. Schiedsrichter Ittner-Ruda gerecht, aber nicht energisch genug.

Die Reserven beider Vereine trennten sich mit dem Ergebnis von 4:2 (2:2) für Gieschewald.

R. K. S. Sila Eichenau — R. K. S. Sila Janow 2:1 (2:1).

Durch diesen Sieg ist die Eichenauer Mannschaft an die vierte Stelle der Tabelle heraufgerückt. Schiedsrichter Gen. Kecka war aus unbekannten Gründen nicht erschienen. Die Spielführer einigten sich jedoch unter Leitung eines anderen Unparteiischen auf Verbandsspiel. Die 200 Zuschauer sahen ein flottes Spiel beiderseits und sehr oft hing der Ausgleich in der Luft. Torschützen für den Sieger: Anders und Nowak.

R. K. S. Tur Schoppinitz — R. K. S. Naprzod Bittkow 3:3 (2:1).

Ein erbitterter Kampf zweier gleichwertiger Gegner. Von Anfang bis Ende in einem stark forcierten Tempo durchspielend, gaben beide Mannschaften ihr Bestes her. Doch für keinen reichte es zum Sieg. Schiedsrichter Michallik-Gieschewald sehr korrekt.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Charlottenhof. (Einbruch in ein Lebensmittelmagazin.) Zur Nachtzeit wurde in das Lebensmittelmagazin des Alexander Zukra ein Einbruch verübt. Gestohlen wurden u. a. 30 Kilogramm Eidamerkäse, 15 Päckchen Weißkäse „Alpa“, 6 Flaschen Essenz, sowie 60 Päckchen Tilsiterkäse. Der Gesamtschaden wird auf 225 Zloty geschätzt. X.

Lipine. (40 Kilogramm Bananen konfisziert.) In Lipine wurde ein Fuhrwerk angehalten und durchsucht. Vorgefunden wurden 40 Kilogramm Bananen, welche aus Deutschland nach Polen geschmuggelt worden sind. Der Fuhrwerkslenker ist nach dem Zollamt in Chorzow gebracht worden. X.

Morgenroth. (Feuer durch Brandstiftung.) In einer Scheune brach Feuer aus, welches in kurzer Zeit gelöscht werden konnte. Der Brandschaden soll unwesentlich sein. Nach den bisherigen Feststellungen soll das Feuer von bis jetzt unbekannten Personen angelegt worden sein. Die Scheune ist Eigentum der Verwaltung der Paulsgrube. X.

Paulsdorf. (Die Grenzwächter als Strafrichter.) Der erwerbslose Bytomski Wilhelm betätigte sich als Berufsschmuggler. In der Nacht wurde B. festgenommen und bei der Vernehmung von mehreren Grenzwächtern geschlagen. Er mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Hier ist die Frage erlaubt, seit wann ist bei uns die Prügelstrafe eingeführt, seit wann dürfen Zollbeamte die Schmuggler gleich bestrafen? k.

Schlesiengrube. (Familienstreitigkeiten mit Todeserfolg.) Ein blutiger Vorfall ereignete sich am 1. Juni, in der Wohnung der Familie Sobiegala, auf der ulica Koscielna in Schlesiengrube, welchem der 64jährige Blasius Kudla zum Opfer fiel. An dem fraglichen Tage kam es zwischen dem Stefan und Viktor Sobiegala und dem 64jährigen Schwiegervater Kudla zu heftigen Auseinandersetzungen, welche bald in Tätlichkeiten ausarteten. Im Verlauf der Streitigkeiten wurde der Schwiegervater sehr schwer mißhandelt. Derselbe begab sich alsdann nach seiner Wohnung, um das Blut zu entfernen und einen Notverband anzulegen. In der Wohnung angelangt, brach der alte Mann bewußtlos zusammen. Der Tod trat bald ein. Der Tote wurde in die Leichenhalle des dortigen Spitals eingeliefert. Die Polizei hat in dieser Angelegenheit weitere Ermittelungen eingeleitet. x.

Pleß und Umgebung

Goczalkowitz. (Eigenartiger Unglücksfall.) Erhebliche Verletzungen erlitt der 59jährige Jan Solich aus Goczalkowitz, welcher von einem, mit Ziegelsteinen beladenen, Handwagen Quetschungen davontrug. Solich wollte mit den Ziegelsteinen von Pleß nach Goczalkowitz fahren. Auf einem Abhang geriet der Wagen in volle Fahrt. Der alte Mann kam zu Fall, so daß er Beinbrüche erlitt. Der Verunglückte wurde, mittels Auto, nach dem nächsten Krankenhaus überführt. x.

Nikolai. Es ist paradox, daß die Schmarotzer am Volkstum das Geld verprassen, während der andere Teil des Volkes dadurch dem Hunger zugetrieben wird. Kein Mensch, kein Gesetz ist da, daß dem verbrecherischen Treiben Einhalt gebietet. Die Erwerbslosen werden schon wie Sklaven behandelt. Essen bekommen sie nur dann, wenn sie schon genügend vorher bei der Gemeinde auf „Konto“ gearbeitet haben. Schämt sich jemand, schmutzige Arbeiten auszuführen, wird demselben sofort die Legitimationskarte der Arbeitslosenküche entzogen, er kann verhungern. Der Arbeitslose bekommt, wenn er das nötige Glück hat, noch das Essen. Schlimmer ist es, wenn ein Kamerad arbeitet und keine Löhnung ausgezahlt bekommt, wie das z. B. der Fall bei der Firma Büschel ist. Dort haben die Arbeiter schon seit zwei Monaten keine Löhnung erhalten. Die Leute leiden aus diesem Grunde große Not, denn aus der Arbeitslosenküche gibt es nichts, ebenso keine Unterstützung. Hoffentlich genügen die Hinweise um hier Abhilfe zu schaffen. b.

Rybnik und Umgebung

Kokoschütz. (Der gestohlene Ventilator.) Aus der Restauration des Gastwirts Franz Gorywoda wurde ein Ventilator gestohlen. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt! X.

Piec. (Diebstahlschronik.) Aus dem Kolonialwarengeschäft des Alois Nawrat wurden eine Menge Zuckerwaren, 20 Paar Knöpfe, sowie Spielwaren, im Werte von 30 Zloty gestohlen. — In der Nacht zum 1. Juni stahlen aus einer Scheune in Gorzytz unbekannte Spitzbuben 5 Säcke mit Zement, mit der Aufschrift „Portland Goleszow, Fabryka Cementu 50 Kilogramm“. Der Schaden beträgt in diesem Falle 45 Zloty. In beiden Fällen gelang es den Spitzbuben, unerkannt mit der Diebesbeute zu entkommen. Vor Ankauf wird gewarnt! x.

Rydultau. (4500 Zloty Brandschaden.) Infolge Funkenauswurf aus einem defekten Schornstein brach in dem Hause der Therese Bialek Feuer aus, durch welches das Wohnhausdach sowie Stroh- und Heuvorräte vernichtet wurden. Der Brandschaden wird auf 4500 Zl. beziffert. X.

Tarnowitz und Umgebung

Alt-Chechlau. (3jähriger Knabe vom Ertrinken gerettet.) In einem unbewachten Moment fiel in der Ortschaft Alt-Chechlau der 3jährige Knabe Paul Kaminski in einen Teich. Der Junge konnte von seinem Vater noch rechtzeitig, jedoch in bewußtlosem Zustande gerettet werden. Wie es heißt, soll keine Lebensgefahr bestehen. x.

Swierklaniec. (Einführung von Markttagen.) Die Wojewodschaft hat den Antrag der Gemeinde, zwecks Abhaltung von Markttagen genehmigt. Seit dem 1. Juni d. Js., finden die Märkte jeden Mittwoch auf dem Platz vor der Kirche statt. Standgeld wird nicht erhoben.

Von Hanns Gobsch

Wahn-Europa 1934

44)

Regungslos verharrt Germaine im Sessel. Ihre Augen sind an den Mund des Mannes verloren, dessen Worte sie lähmen, an seine grauen Augen, die plötzlich zwei gütevolle Sonnen geworden sind. Sie will aufstehen. Sie ist nicht hierher gekommen, um seinem Zauber zu verfallen. ‚Das Vaterland wartet!‘ — sagte Saint Brice...

„Kampfflieger Brandt!“ kommt es mahnend über ihre Lippen.

„Toter Kampfflieger!“ echot es ironisch zurück.

„Franzose Brandt!“

„Ich lebe!“ Es klingt wie Triumph.

Germaine erhebt sich rasch, legt die Hand auf seinen Arm. „Ist der Kampfflieger Brandt unwiderrufbar die Straße nach Damaskus gegangen...?“

Er antwortet wie aus weiter Ferne: „Damaskus... ja, zwölfter August 1918...“

„Ein Saulus, dem die Gottheit erschien...?“

Brandt lächelt herb. „Möglich...“

„Zwölfter August 18...? Was geschah damals...?“

Brandt sitzt im Sessel und verfolgt mit seinen Blicken einen Sonnenstrahl, der auf dem Teppichmuster zittert. „... Was damals geschah?... Zuweilen offenbart sich uns die Gottheit...“ Er hebt sein Gesicht auf und begegnet den drängenden Augen der blonden Germaine. Dann läuft sein Blick wieder ins Leere. „Es war ein Großkampftag. Meine Kampfstaffel war im Morgengrauen aufgestiegen, sechs Maschinen. Das Trommelfeuer hörte auf. Unsre Divisionen unter uns setzten zum Durchbruch an. Sieben feindliche Flieger schossen uns entgegen... wir verbissen uns ineinander wie tolle Hunde. Maschinengewehre rasselten, Flugzeug um Flugzeug sackte in die Tiefe wie zerplatzende Sterne. Zum Schluß behaupteten zwei noch das Luftfeld: der Deutsche und ich! Zwei hassende, mordwillige Menschen im hohen Lichtraum...“

Germaine sitzt im Sessel, ihre Augen brennen in das Gesicht des Mannes hinein, der schon längst von ihrem Herzblut Besitz ergriffen hat.

„Wir umkreisten einander, umlauerten uns, stießen immer wieder hinter deckenden Wolkenfetzen hervor zur tötlichen Entscheidung... Plötzlich, ich brach aus einer Wolkenwand heraus, dicht vor mir sah ich den Deutschen schweben, ein wenig unter mir, unfehlbar in meine Hand gegeben, in fünf Sekunden abzunicken...!“

„Sie schonten Ihren Gegner!“ ruft Germaine hingerissen aus.

Brandt lacht leise, in Erinnerung verloren. „Nein, mich packte ein wahnwitziger Einfall! Ich wollte meinen Gegner sehen von Angesicht zu Angesicht! Meine Maschine war schneller als die andre, brutal rauschte mein Vogel hinter dem Deutschen her, ich erreichte ihn! Jetzt flog ich mit ihm Seite an Seite! Zum Greifen nahe! Unsre Augen fielen ineinander wie Blitze! Helle, junge Augen hatte der Deutsche! Strahlende Augen! Knabenaugen! Was kann man in Sekunden nicht alles sehen! Hände hier und dort am Maschinengewehr! Einer von uns beiden mußte dran glauben...“

„Wahnsinnige Lust am Todesspiel...“ ruft Germaine leise aus.

„Schon riß ich meine Maschine herum, den Deutschen zu rammen! Die Mordlust ließ mich vergessen, daß ich damit mein eigenes Todesurteil besiegelte. Plötzlich... ich fühlte den Brand der Morgensonne im Gesicht — der Himmel schien aufgerissen — Ewigkeit streifte mich! Da streckte sich mein Arm stracks in die Luft! Jubelnd! Den Deutschen zu grüßen! Wie auf Kommando auch der Arm des andren! Erkennen von Mörder zu Mörder...!“

Germaine preßt die Hände gegeneinander. Zärtlich fragt sie: „Der Haß hatte keine Macht mehr...?“

Brandt lacht sein tiefes, ironisches Lachen. „Haß? Der war von Sonne und Aether verschluckt! Wir fühlten unser Menschsein! Und unsre Motore brummten dazu den Lobgesang. Nebeneinander flogen wir, der Deutsche und ich. Langsam lösten wir uns in Kurven voneinander, aber unsre Augen und Hände grüßen noch lange!“ Immer noch tönt sein warmes Lachen, das aus der Tiefe eines unerschütterlichen Herzens heraufklingt.

Das Tischtelephon läutet dazwischen. Während Brandt in den Apparat spricht, sitzt Germaine da, hingegeben an ihre wunderlichen Gedanken. Warum — denkt sie, erzählt er mir sein Damaskus, das er sicher noch keinem fremden Ohr anvertraut hat... Ich bewundere Ihr menschliches Herz“, lächelt sie Brandt zu, als er vom Tisch zurückkommt.

Schlagartig hat er wieder sein unduldsames Gesicht. „Aber morgen im Parlament, Germaine de Bassancourt, würden Sie vermutlich begeistert der Mobilmachung zustimmen, nicht wahr? Kann man mit demselben Atemzug die Menschlichkeit bewundern und den Krieg verteidigen? Sie huldigen einem Patriotismus, der genährt wird von tragischer Lust am Untergang!“

Germaine will sich zur Wehr setzen. „Wollen Sie mich mit Ihrer Ironie entwaffnen? Die ganze Welt soll Ihnen gehorchen! Soll ich auch unter Ihre Botmäßigkeit kommen? Vor Ihrer Unersättlichkeit kann man Furcht haben!“ Sie sagt das halb lachend, halb unwillig.

Brandts spöttischer Blick reizt sie noch mehr. „Was fordern Sie denn eigentlich, Herr Brandt! Sie verachten, jeder Franzose weiß das, hohnvoll Ministersessel, Sie zucken hochmütig die Schulter über Parlamentsbeschlüsse, Sie schweißen die Gewerkschaften eines Erdteils zu einer Organisation zusammen und keiner ahnt, zu welchem Endziel Ihnen dieses Werkzeug dienen wird! Sie machen es Ihrer Mitwelt höllisch schwer! Streben Sie nach Untiefen oder stolzen Höhen? Sicher schwebt Ihnen aber vor, der Erde eine neue Religion einzuimpfen!“

„Eine neue Religion!“ Brandt ergreift unvermutet und leidenschaftlich ihre Hände. „Und Sie bringen nicht den Mut auf, an mich zu glauben!“

„Wenn Sie nun ihr Herz an ferne Unwirklichkeiten gehängt hätten...“ wehrt sie sich von neuem.

„Meine Idee ist kälteste Wirklichkeit. Die Ersten sind immer die Geopferten. Morgen oder übermorgen schlagen sich vielleicht die Menschen an ihre Stirnen: warum kommt die Erkenntnis so spät! Warum muß erst das Ende unsre blinden Augen öffnen!“

Germaine hat ihm willig ihre Hände überlassen. „Fühlen Sie denn nicht, daß ich in Sorgen bin, Ihretwegen in tiefer Sorge! Deshalb bin ich zu Ihnen gekommen! Sie gefährden Ihr Leben, wenn Sie versuchen sollten, der Autorität des Staates in den Arm zu fallen...!“

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz und Umgebung

Aus der Bielitz-Bialaer Arbeiterbewegung.

Am Donnerstag, den 2. Juni, fand im Arbeiterheim eine Plenarsitzung der Gewerkschaftskommission statt, bei welcher über die Verschlechterung der Sozialgesetzgebung, Verkürzung der Arbeiterurlaube, Kürzung der Arbeitslosenunterstützung, unerhörte Lohnkürzungen, Verweigerung des Abschlusses von Lohnverträgen durch den Industriellenverband usw. und die überaus traurige Lage der Arbeiterklasse beraten wurde. Nach längerer Diskussion wurde folgende Resolution beschlossen: Die am 2. Juni d. J. tagende Gewerkschaftskommission für Bielitz-Biala und Umgebung erklärt, daß die durch die Regierung geplante Reduzierung der Arbeiterurlaube im Bergbau, in der Hütten- und Textilindustrie eine weitere Verschlechterung der schwierigen Lage der Arbeiterklasse und ein Geschenk an die Kapitalisten bedeutet. Es ist klar, daß, wenn es den Unternehmern der genannten Industrien gelingt, den Arbeitern den Urlaub zu nehmen, daß dann die Unternehmer der anderen Industriezweige sich ebenfalls bemühen werden, ihren Arbeitern den Urlaub zu rauben. Deshalb erhebt die Plenarsitzung der Kreisgewerkschaftskommission den allerenergischsten Protest gegen die geplante Beseitigung der Arbeiterurlaube und erklärt, daß, falls die maßgebenden Faktoren von ihrem Vorhaben nicht ablassen sollten, sie die gesamte Arbeiterklasse zu dem allerschärfsten Abwehrkampfe gegen die kapitalistisch-sanatorischen Gelüste aufrufen wird.

In Angelegenheit der geplanten Einstellung der Notstandsunterstützung (Dorazna) an die Arbeitslosen erhebt die Gewerkschaftskommission den schärfsten Protest gegen diese Absicht und erklärt, daß es die Pflicht der Regierung ist, für die Arbeitslosen zu sorgen, ihnen Arbeitsgelegenheit zu verschaffen und im Falle dies nicht möglich ist, denselben eine ausgiebige Unterstützung auf die ganze Dauer der Arbeitslosigkeit zu gewähren. Im Falle die aufgestellten Postulate nicht berücksichtigt werden sollten, werden die heutigen Machthaber für alle eintretenden üblen Folgen die vollste Verantwortung übernehmen müssen..

Die Plenarsitzung der Gewerkschaftskommission spricht ihre Mißbilligung gegen die Behandlung der Arbeitslosen aus, welche mit Polizei-Gummiknüppeln bearbeitet wurden, als sie gegen die niedrige Bezahlung von 40 Groschen per Stunde beim Lobnitzer Talsperrenbau protestierten. Obendrein wurde den Arbeitslosen gedroht, falls sie die Arbeit mit dem 40-Groschen-Stundenlohn nicht annehmen werden, ihnen die Notstandsunterstützung entzogen wird. **Gegen eine solche Behandlung muß der energischeste Protest erhoben werden!** — Die Gewerkschaftskommission protestiert auch auf das Energischeste gegen die Schikanierung ihrer Vertreter und gegen die Versammlungsverbote durch die Bialaer und Teschener Bezirkshauptmannschaften.

Die Gewerkschaftskommission erklärt, daß die Klassengewerkschaften sich mit der ganzen Energie und Entschlossenheit gegen die kapitalistisch-sanatorischen Angriffe zur Wehr setzen werden.

Der Arbeitersekretär Suchy gestorben. Der langjährige Arbeitersekretär Suchy der Bielitzer Ortsgruppe der Textilarbeiter ist nach einem schweren Krankenlager am Sonntag früh im Bielitzer Krankenhaus verstorben. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 7. Juni, nachmittags, vom Bielitzer Spital aus, statt. Wir bitten die Freunde und Genossen sich recht zahlreich an der Beerdigung zu beteiligen.

Schauturnen 18. und 19. Juni 1932. Seit jeher war es das Bestreben der technischen Leitung des Arbeiterturnvereins von Bielitz gewesen, zu ihrem Sportfest immer das Schönste, Neueste, vor allem aber das Beste zu bringen. Um allen Anforderungen des sportliebenden Publikums gerecht zu werden, sind alle Abteilungen mit den Proben und Vorbereitungen schon längere Zeit vollauf beschäftigt. Im Turnen, Sport und Spiel wird den Besuchern ein abwechslungsreiches und interessantes Bild geboten werden. Auf die Einzelheiten des Programms werden wir noch später genauer eingehen, doch möchten wir nicht versäumen, alle Freunde und Sympathiker des Arbeitersportes schon heute auf das Sportfest aufmerksam zu machen.

An alle Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie!

Die Kapitalisten der ganzen Welt haben durch ihre falsche Wirtschaftspolitik die Weltwirtschaft an den Ruin gebracht. Die Kapitalisten sehen ihre letzte Rettung in der größeren Ausbeutung der Arbeitskraft und niedriger Entlohnung der Arbeiterschaft. Durch diese Methode wird die Wirtschaftskrise immer mehr verschärft, denn die Lebensmittel und die ersten Bedarfsartikel steigen im Preise.

Die Textilunternehmer von Bielsko und Biala haben den Raubzug gegen die zum Leben nicht ausreichenden Löhne der Textilarbeiterschaft mit der Kündigung des Kollektivvertrages begonnen. Die Vertreter des Industriellen-Verbandes fanden es diesmal nicht der Mühe wert, mit den Vertretern der Arbeiterschaft über einen neuen Kollektivvertrag zu verhandeln. Den Unternehmern wurde freie Hand gelassen, mit ihrer Arbeiterschaft individuelle Verträge abzuschließen. Die Textilunternehmer wollen durch die herrschende Arbeitslosigkeit der Arbeiterschaft skandalöse Arbeits- und Lohnbedingungen aufdiktieren. In Betrieben, wo die Arbeiterschaft in der Klassengewerkschaft organisiert ist, ist es gelungen, einen Großteil der Löhne zu retten. Und trotz der abgebauten Löhne ist keine Besserung, sondern eine Verschlechterung eingetreten. In der Schafwollindustrie sind derzeit keine 20 Prozent der einst gewesenen Arbeiterschaft beschäftigt. Nicht besser sieht es in der Juteindustrie aus. Trotz Reduzierung der Löhne durchschnittlich um 8 Prozent wird weiter kurz gearbeitet, neue Entlassungen wurden angekündigt. Die Textilunternehmer haben den Kampf begonnen und werden denselben weiterführen, die Löhne den Arbeitern abbauen, damit diese wehr- und mutlos gemacht werden. Dazu benützen die Kapitalisten Gewerkschaften, die entweder von den Behörden oder aus anderen Quellen unterstützt werden, um die Solidarität der Arbeiterschaft zu zerschlagen. —

Dem Kampfe gegen den Lohnraubzug kann nur die freie Gewerkschaft mit Erfolg entgegentreten, wie dies die Klassengewerkschaft seit Jahren am hiesigen Platze bewiesen hat. Damit es allen möglich ist, die noch nicht Mitglieder der Klassengewerkschaften sind, derselben beizutreten, hat der Vorstand der Textilarbeiter-Ortsgruppe Bielitz beschlossen einen Werbemonat in der Zeit vom 1. bis 30. Juni einzuschalten, wo keine Einschreibgebühr geleistet werden muß.

Genossen und Genossinnen! Die Zukunft liegt in eurer Hand. Durch Organisation in der freien Gewerkschaft, durch Klassenkampf, kann eure Zukunft, eure Lage verbessert werden.

Die Direktion der deutschen Familienschule in Bielitz gibt bekannt, daß die Anmeldungen für das neue Schuljahr 1932-33 am 13., 14. und 15. Juni, nachmittags von 4—6 Uhr entgegengenommen werden; dabei ist der Tauf- und Geburtsschein vorzuweisen. Die Anmeldungen können nur durch die Eltern oder deren gesetzliche Vertreter (auch schriftlich) erfolgen. Aufgenommen werden nur Mädchen, die der gesetzlichen Schulpflicht genügt haben. Nähere Auskünfte werden in der Kanzlei (Kozielec 7, Hofgebäude 1. Stock) bei den Anmeldungen bereitwilligst erteilt.

Diktatur oder die Pest des Gehorsams.

Es ist die Eigentümlichkeit jeder Diktatur, daß in ihr die Regierungstätigkeit zu einer Handlung wird, deren Gründe dem Staatsbürger unzugänglich bleiben müssen. Oft wird übersehen, daß dieser geforderte und erzwungene stumme Gehorsam aus einem Erfordernis der Diktatur, das sie freilich erst möglich macht, zu einer selbstständigen Erscheinung wird, die keine Grenzen findet und das ganze öffentliche und private Leben in ihren Bann ziehen muß. Die Formen, die das Autoritätsprinzip dabei annimmt, sind viel mehr als eine Angelegenheit der eben gerade davon Betroffenen.

Gewiß, es gibt keinen Staat, am wenigsten den sozialistischen, der nicht Gehorsam fordert und fordern müßte, vor allem Gehorsam gegen das Gesetz. Aber es ist eben eine Notwendigkeit der Diktatur, daß sie mehr fordert und mehr fordern muß: stumme Zustimmung, eine Abart des Gehorsams, die ein Uebel ist und aus einer Krankheit des Bürgers zu einer des Staates wird.

Wenn man will, daß das Regieren als eine Art Offenbarung aufgefaßt wird, wenn man wünscht, daß die Zustimmung die einzige Form der Volksmeinung sei, dann kann man zwar diese Art des Denkens, diese Art des Schweigens verordnen als eine bittere Medizin, die der Schwächere schlucken muß; aber man übersieht leicht, daß man damit mehr nimmt, als man zu nehmen glaubt, vielleicht auch mehr, als man nehmen wollte.

Darf man noch darüber sprechen, ob sie gut ist, ob sie nützlich ist, diese gewaltsam verordnete Erschlaffung und Bettruhe des Geistes? Es läßt sich kaum übersehen, wie weit die Folgen der dekretierten Meinung und Gesittung gehen Aber sie können nicht gut sein. Es geht um mehr als um konfiszierte Zeitungen, um Spitzeltum und um die Staatsposten, die nicht der beste, sondern der bestgesinnte erhält Es gibt kein besseres Mittel als die Knechtung der Meinung, um mit der Urteilskraft eines Volks auch seine innere Kraft zu zerstören.

Es muß einmal gesagt werden, daß alle verordnete Weisheit ein Unglück ist, ein Unglück jedes Kasernensystems der Gesinnung, ein Unglück jede Zwangsjacke der Denkfähigkeit.

Ein Unglück nicht nur für die Unbotmäßigen, die man straft, ein Unglück auch für die Fügsamen. Denn wer nicht denken darf, der verdummt. Ist das Speichellecken der Weg zum Brot, so wird es leicht zum täglichen Brot. Ein Kastratentum des Geistes, ist es auch anfangs nur aufgeschminkt, muß schließlich echt werden.

Man kann sich auch an die Dummheit gewöhnen, besonders dann, wenn man von ihr lebt. T. N.

Arbeiter- oder Adelspartei?

Das wahre Gesicht der Nationalsozialisten.

Wir lesen im Berliner „Vorwärts“:

Aus dem neu erschienenen Mitgliederverzeichnis des preußischen Landtages stellen wir fest, daß die nationalsozialistische Fraktion von der Spitze her folgende aristokratische Gliederung aufweist:

Ein Prinz: August Wilhelm, Prinz von Preußen.

Drei Freiherren: Freiherr v. Eltz-Rübenach, Freiherr v. Gregory, Freiherr v. Kanne.

Ein Graf: Graf v. Helldorf.

Drei sonstige Adelige: v. Neindorff, v. Wedel-Parlow, v. Woyrsch.

Die Aristokratie hat es danach sehr gut verstanden, Anschluß an diese „Arbeiterpartei“ zu finden!

Für rührselige Tanten beiderlei Geschlechts verbreitet die Nazipresse die sentimentale Nachricht, daß der Prinz Auwi zugunsten verwundeter SA.-Leute auf seine Diäten verzichtet habe. Nachdem sein Herr Papa beim Hohenzollernvergleich ein Vermögen von schätzungsweise 125 Millionen Mark, davon 15 Millionen Mark in bar, Rest hauptsächlich in landwirtschaftlichen Grundstücken und städtischen Mietehäusern, herausgepreßt hat, ist ein Verzicht auf ganze 7500 Mark im Jahr allerdings eine Heldenleistung. Als seinen Wohnsitz gibt der Herr übrigens an: Villa Liegnitz, Potsdam-Sanssouci. Auf Stroh scheint er noch nicht schlafen zu müssen!

Abenteuerliche Heimkehr eines „Kriegsgefallenen“.

Der deutsche Generalkonsul in Neapel hat an den Bürgermeister von Endingen im Schwarzwald folgendes Telegramm geschickt: „Daubmann hier eingetroffen. Eltern benachrichtigen. Deutsches Generalkonsulat.“ Der Name Oskar Daubmann steht auf dem Gefallenendenkmal des Städtchens Endingen mit dem Vermerk „Gefallen in der Sommeschlacht, Jänner 1916“. Die Eltern des Kriegers hatten schon vor acht Jahren ein Telegramm erhalten mit den Worten: „Oskar lebt und ist in Afrika.“ Jetzt ist das Telegramm aus Neapel, das man zuerst für eine Irreführung hielt, durch einen einen Brief aus Palermo bestätigt worden, der bei den Eltern eingetroffen ist und die Handschrift des Sohnes trägt.

In diesem Brief schreibt Daubmann seinen Eltern, daß er nach einem Marsch von 5000 Kilometer in Palermo eingetroffen sei. Wo sich der Verschollene aufgehalten hat, teilt er nicht mit. Er schreibt, er sei im Jänner 1916 in der Sommeschlacht schwer verwundet in französische Gefangenschaft geraten. Nach seiner Heilung habe er einen Fluchtversuch unternommen und dabei einen Posten erschlagen. Darauf sei er zu zwanzig Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Zur Verbüßung der Strafe sei er nach Afrika transportiert worden. Es sei ihm jetzt gelungen, nach einem Marsch von 5000 Kilometer die Küste zu erreichen und ein Schiff nach Palermo zu besteigen.

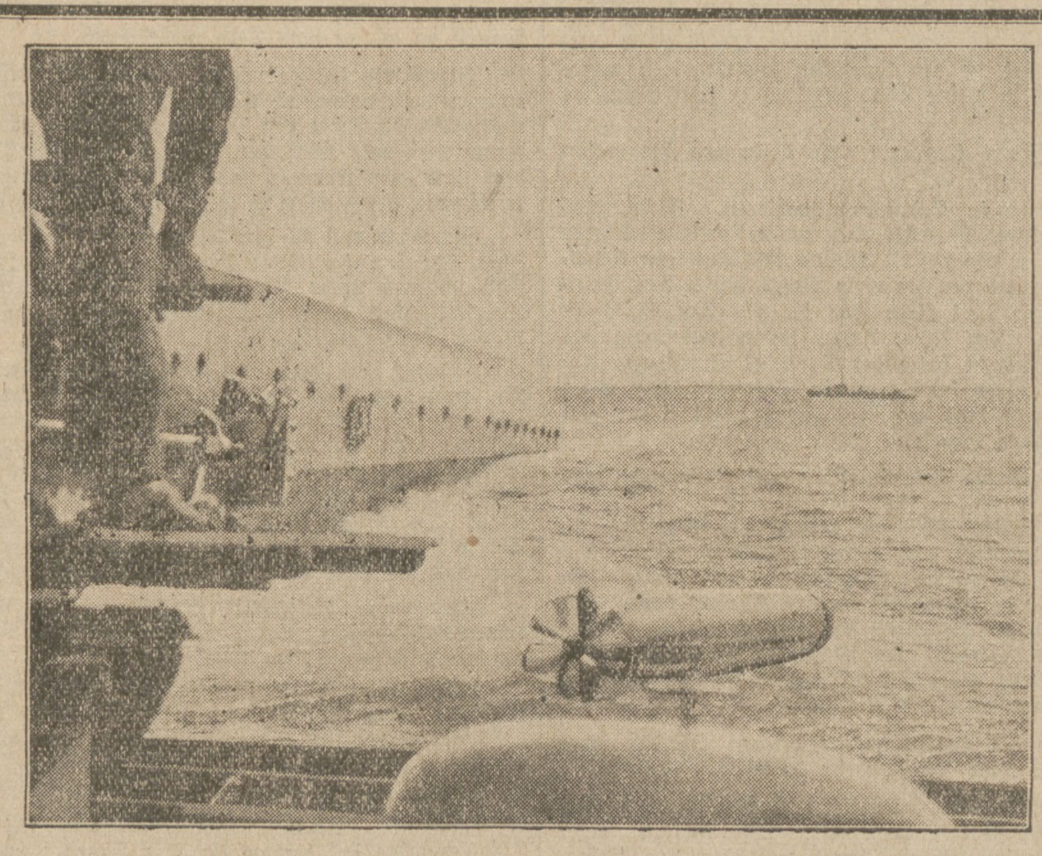
Daubmann ist nun inzwischen, wie das Telegramm des deutschen Konsuls beweist, in Neapel eingetroffen.

Wo die Pflicht ruft!“

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Montag, 6. Juni, 5 Uhr nachm.: Handballtraining.
6 Uhr abends: Bezirks-Vorstandssitzung.
Dienstag, 7. Juni, 7 Uhr abends: Gesangstunde im Tivoli.
Mittwoch, 8. Juni, ½6 Uhr abends: Mädchen-Handarbeit.
Donnerstag, 9. Juni, 5 Uhr nachm.: Handballtraining.
Sonntag, 12. Juni, 7 Uhr abends: Vorstandssitzung.
Näheres an der Anschlagtafel im Vereinszimmer.

Achtung, Parteigenossen! Am Dienstag, den 7. Juni l. J., findet um 6 Uhr abends im Arbeiterheim die konstituierende Bezirksvorstandssitzung der D. S. A. P. Teschner Schlesiens statt. Die gewählten Genossen werden ersucht, bestimmt zu erscheinen.



Der Torpedo fliegt

Das Photo zeigt den Augenblick des Abschusses eines Torpedo von Bord eines englischen Kriegsschiffes. Die beiden weißen Linien halblinks vor dem Torpedo zeigen die Schwimmrichtung zweier vorher aus dem Rohr entlassener Geschosse. Im Hintergrund ein Torpedoboot als Ziel.

Kleinigkeiten werden Sensationen

Ein Besuch in der Redaktion der New York Times — Das Volk der Zeitungsverkäufer

Ein Mann kommt hastig auf einen Zeitungsstand zu, reißt einige Münzen aus der linken Hosentasche und schreit laut in den Laden hinein: „Die Morgenzeitung!"

„Noch nicht da, Sir!" ruft der Händler zurück. Der Mann schimpft und hastet weiter.

Ich sehe auf die Uhr, es ist fünf Uhr am Nachmittag. Zu dieser Stunde pflegt man in den großen amerikanischen Städten schon die Morgenblätter zu verkaufen. Dieses kleine Intermezzo zeigte mir deutlich das amerikanische Wesen; ich weiß, der hastige Mann hatte eine volle Stunde in der langsam dahintreibenden Tramway gesessen, im nächsten Augenblick aber will er wieder im amerikanischen Tempo sein und Tage voraus leben.

Bald werden die Zeitungsjungen, einst das sagenhafte Sprungbrett der Millionärkarrieren, heute der Romantik eines romanhaften Aufstiegs beraubt, ihre Morgenblätter auf das Straßenpflaster werfen, große Steine darauf legen und zu brüllen anfangen.

Man versteht sie im Anfang nicht. Sie schreien: „Mornin' peip", man müßte das morningpipe" schreiben, also Morgenpfeife; in Wirklichkeit meinen sie aber Morningpaper. Die Morgenzeitung.

Natürlich, das „paper" ist ihnen schon zu umständlich und zu lang;

sie erfinden kurz ein neues Wort; von solchen neuen Wörtern gibt es heute bereits einige tausend, bald werden es fünf- und zehntausend sein, die selbst ein Engländer unmöglich verstehen kann.

Außerhalb des Times Squares, dem kurzen Stückchen, Rummelplatz Neuyorks, wo sich hunderttausende Menschen zusammendrängen, während einige hundert Meter weiter oben und unten die Straßen sonderbar leer und einsam sind, gibt es wenig fliegende Zeitungsboys. Das Geschäft haben ihnen die kleinen Papierhandlungen weggenommen; sie haben auf einer primitiven Kiste außerhalb des Ladens alle Zeitungen liegen; niemand beaufsichtigt sie; zwei Cents für ein Blatt ist wenig, wer wollte zwei Cents stehlen? Man wirft das Geld hin, nimmt sich eine Zeitung und geht.

Mit einem ungeheuren organisatorischen Aufwand hat die Zeitung einen großen Teil des Geschäftslebens an sich zu reißen verstanden.

So hat die „Neuyork Times" zum Beispiel Millionen schöngebundene Broschüren zum Verteilen gedruckt, die den Titel tragen „How to read your Morning newspaper?" (Wie liest man seine Morgenzeitung?) Das ist sauberes Englisch, denn die „Neuyork Times" gilt als Zeitung mit der besten Sprache und dem besten Stil. Diese Broschüre ist ein Wegweiser durch die Rubriken, erklärt an Beispielen die Titel und vielen Untertitel der Aufsätze; die Börsenachrichten, verweist auf den Wert der Neuigkeiten, des Vergnügens. Lehrt „zwischen den Zeilen lesen"; gibt Anleitungen, um mit einem Blick Sinn und Personen des Artikels zu erfassen. Zweifellos ist die „Neuyork Times" eine Zeitung großen Formats, mit einem Aktienkapital von zwanzig Millionen Dollars.

Interessant ist ein Besuch in der Redaktion.

Man zeigt uns zuerst die große Kartothek, in der alle Personen und alle Ereignisse nach Schlagworten geordnet sind, mit den entsprechenden Zeitungsausschnitten. Wir finden dort die herübergenommenen Zeitungsartikel über Hindenburg, ebenso wie über einen berühmten Schweizer Flieger oder Schober. Bethlen und Nansen und alle Persönlichkeiten; hinzu kommen noch die Berichte der Korrespondenten.

In einer Minute kann ein Lebensbild nach amüsanten und ernsten Daten zurechtgeschrieben werden.

Die Sonntagsbeilagen der großen Zeitungen sind am Mittwoch bereits im Satz und Donnerstag zum Verschicken fertig. Die enorme Größe und das Gewicht der einzelnen Blätter sind bekannt. Bekannt ist wahrscheinlich auch die Einschlagskraft der Annoncen. Das geht soweit, daß förmliche Revolten unter den Kauflustigen entstehen, wenn irgendein großes Geschäft einen besonders billigen Verkaufstag angekündigt hat. Dann werden Schaufenster von der anstürmenden Menge zertrümmert, es gibt zahlreiche Verletzte.

Dagegen lassen die Gehälter der Redakteure (ein Wort, das es hier nicht gibt) sehr zu wünschen übrig. Ebenso sind die Honorare der freien Mitarbeiter verblüffend niedrig. Durchschnittlich ein Cent für ein Wort. Meist weniger. Natürlich gibt es Ausnahmen, deren Honorare in die Tausende von Dollars gehen. Daher erklären sich auch die Schriftstellereibetriebe: irgendein gut eingeführter Autor hat ein halbes Dutzend rasch und gut schreibender Leute angestellt, die — Statistik ist hier alles — in der Minute soundsoviele Worte schreiben, in der Woche soundsoviele und im Monat eine gewisse Summe, so daß sich dann Honorare bis zu zehntausend Dollar (für Romane oder Novellen in europäischem Sinne und Fortsetzungsserien) erzielen lassen.

Vor allem bei den bekanntesten Zeitschriften, mit Millionenauflagen, ist die Arbeit enorm.

Die Druckereien und Setzereien befinden sich meist vierundzwanzig Stunden weit draußen „auf dem Land"

— dort sind die Löhne billiger und auch der Materialtransport kostet weniger — während die Redaktionen meist in Neuyork sitzen.

Der Wert des Inhalts ist dem Wert unserer Zeitungen und Zeitschriften nie gleichzustellen. Hier wollen die Zeitschriften gleichzeitig ein Spiegelbild des alltäglichen Lebens sein; alles das, was den Tag beherrscht, ist beliebt, daher findet man in den angesehensten Wochenschriften die ganz minderwertigen Detektivgeschichten, die Abenteuergeschichten der Unterwelt, Verbrechererzählungen, die Schilderung der amerikanischen Frau kehrt immer wieder, immer wieder, immer wieder liest man über jenes Mädchen etwas, das sich Männer holt, um sich dann die Kleider vom Leibe zu reißen, Zeter und Mordio zu schreien um den verblüfften Gast zu einer großen Schadenersatzsumme oder zu einem öffentlichen Skandal zu zwingen.

Dagegen finden wir in den Tageszeitungen eine Fülle an Stoff. Für jeden etwas! ist die Losung; tatsächlich gibt es kaum ein Gebiet, für das nicht eine große eigene Beilage vorhanden ist. Lange Besprechungen der Morgenpredigten der Geistlichen aller Richtungen am Sonntag folgen den ausführlichen Kritiken der Theaterleute, Technik und Ehescheidungen, Gesellschaftsereignisse.

Heiraten stehen neben- und hintereinander, wobei alles bis zum Schuh genauest beschrieben wird.

Winzige Ereignisse erscheinen in großer Aufmachung. So zum Beispiel diese:

Vor dem Distriktrichter steht ein Mann wegen eines Raubüberfalls. Es ist ein „Up holder"; er hat mitten auf dem Broadway einem Passanten einen Revolver, in der Tasche verborgen, an die Seite gehalten: „Geld!" Ein Polizist ist ihm aber in die Quere gekommen. Der Mann hatte ein großes Schuldkonto; Diebstahl, Ueberfall, Schnapsschmuggel.

„Wie heißen Sie?" fragt der Richter.

„Lindbergh!" sagt der Angeklagte mürrisch.

„Was Lindbergh?" fragt der Richter.

„Yes, Charles Lindbergh!" wiederholt der Ueberführte.

„Sind Sie verwandt mit Lindbergh?" — dem amerikanischen Nationalheros, müßte man hinzusetzen.

„No!"

Ein kurzes Weilchen denkt der Richter nach, dann sagt er:

„Sie sind frei!"

Der Angeklagte schaut unschlüssig drein.

„Allright!" erklärt der Richter. „Ein Mann, der den Namen unseres berühmtesten Mannes trägt, kann nicht verurteilt werden."

Solche Zwischenspiele finden sich täglich auch in den seriösesten Blättern.

Es ist eine ganz andere Welt, es sind eben ganz andere Zeitungen, ein anderer Geist erfüllt sie. Man liebt die Zeitungen wie das tägliche Brot, in jeder Stunde erscheint irgendeine; man geht keinen Schritt aus dem Haus, ohne Zeitung, man beginnt nichts, bevor man nicht eine Zeile gelesen hat. Und man wirft sie nach einem flüchtigen Blick wieder weg.

Man hat den Amerikaner für die Zeitung erzogen. Zweifellos genießt der amerikanische Journalist ein besonderes Ansehen; denn er arbeitet ohne Behelfe, nur mit seiner Triebkraft und mit seinen Tricks. Und ebenso zweifellos ist es, daß er, zum Herausgeber geworden, kurze Betrachtungen liefern kann, die ihm ein Vermögen bringen. Wie jenem Editor der „American News", der mit dem nach kurzer Zeit ersparten Vermögen einen Spekulationswolkenkratzer baute.

— — — — — — — — —

Sie sind ein eigenartiges Völklein, diese Zeitungsverkäufer.

Und einmal mag es tatsächlich fabelhafte Aussichten gegeben haben; diese Jugend schuftet Tag und Nacht mit der Stoßkraft ihres Willens. Sie braucht dazu keine Intelligenz. Ein Trick genügt. Sie will nur den Erfolg sehen. Spät abends, gegen elf, gelangen schon alle großen Morgenzeitungen zur Ausgabe. Mit einer durchschnittlichen Auflage von einer halben Million, die sich an Sonntagen um ein Drittel erhöht.

Tausende solcher Zeitungen wirbeln durch die Straßen, werden von den Stürmen hoch hinaus über die Wolkenkratzerdächer getrieben. Wochen- und monatelang reisen die Verkäufer unter der Erde von Subway- zur Subwaystation. Mit den jeweils erschienenen Ausgaben von oben beliefert, rasen sie durch die zusammengekuppelten Waggons und schreien im Choral ihr: „Mornin' peip!"

Wenn es aber jemandem einfallen würde, zur selben Zeit am Nachmittag, gegen fünf, noch ein Morgenblatt desselben Tages zu verlangen, würde er den Verkäufer in plattes Erstaunen versetzen. Denn ein Morgenblatt liest man hier nur am frühen Morgen, um so mehr, wenn man wenige Stunden später schon ein „Mornin 'peip" des nächsten Tages bekommt! A. W.

Der neue Präsident des französischen Senats

Senator Jeanneney, der als Nachfolger von Lebrun Präsident des französischen Senats wird.

Blinde werden sehend!

In der Ausgabe vom 5. d. hat Dr. P. Stein über einen Vortrag berichtet, in dem ein Architekt Gartlgruber und ein Dr. Guggi ausgeführt hatten, es sei möglich, das erblindete Auge durch eine Sehprothese wieder sehend zu machen. Ich habe mich im Zusammenhang damit an eine seltsame Begebenheit erinnert, die so recht anschaulich dartut, wie ähnliche Spekulationen auf Blinde wirken können.

An einem Morgen des Jahres 1930 traten bei mir zwei fremde Männer ein. Einer davon war blind. Sie stellten sich als Mitglieder einer großen reichsdeutschen Organisation von ehemaligen Kriegsgefangenen vor; ein gemeinsamer Bekannter hatte ihnen meine Adresse gegeben, ich sollte ihnen in Wien zurechthelfen.

Gern. Sie waren Brüder, kamen aus dem Ruhrgebiet, aus der Stadt der Schlote, Gelsenkirchen. Von Duisburg über Frankfurt am Main und Passau waren sie bis Wien durchgefahren. Das sah ich ihnen an. Grau lag die schlaflose Nacht auf ihren gequälten Gesichtern. Sie wollten sich kaum setzen.

Warum sie — und ganz ohne vorherige Verständigung — nach Wien gekommen seien? Der Blinde, ein herkulischer Mann, aber hilflos wie ein Kind, gab Auskunft. Seine Sätze stießen wie unter dem Drängen einer ungeheuren Erwartung hervor.

„Ich komme eigentlich aus Brasilien. Bin dort Farmer, vor zehn Jahren habe ich aus dem Ruhrland hinübergemacht. Vier Jahre sind es her — da ist mir beim Bahnbau eine Sprengung ins Gesicht gegangen! Seither bin ich blind. Alles aus! Ein Sehender kann das nicht nachfühlen! Nichts mehr sehen von meiner Farm, meiner Schöpfung — zum Verzweifeln! Bis uns ein günstiger Wind eine Zeitung ins Haus trug. Mein Junge, er ist vierzehn und hat mich übers Meer ins Ruhrland begleitet, wo er bei den Großeltern auf mich wartet, hat es als Erster gelesen: In Wien habe ein Professor einen Vortrag gehalten und allen Blinden Hoffnung gegeben. Es sei möglich, für das Auge eine Prothese zu konstruieren, selbst wenn der Augapfel fehle, könne man mit einem winzigen Apparat den Blinden sehend machen! Das ist es, warum wir nach Wien gekommen sind. Ein weiter Weg — aber nun sind wir am Ziel!"

Mich hatte ein unheimliches Gefühl gepackt. Der Bruder war indessen eingenickt. Jetzt erwachte er. „Kamerad", sagte er, „es hat ihn einen schönen Happen Geld gekostet! Führe uns also zu diesem Wundertäter ins Histologische Institut. In der ganzen Wetl rühmt man ja eure Wiener Augenärzte!"

Doch klang da viel Zweifel mit.

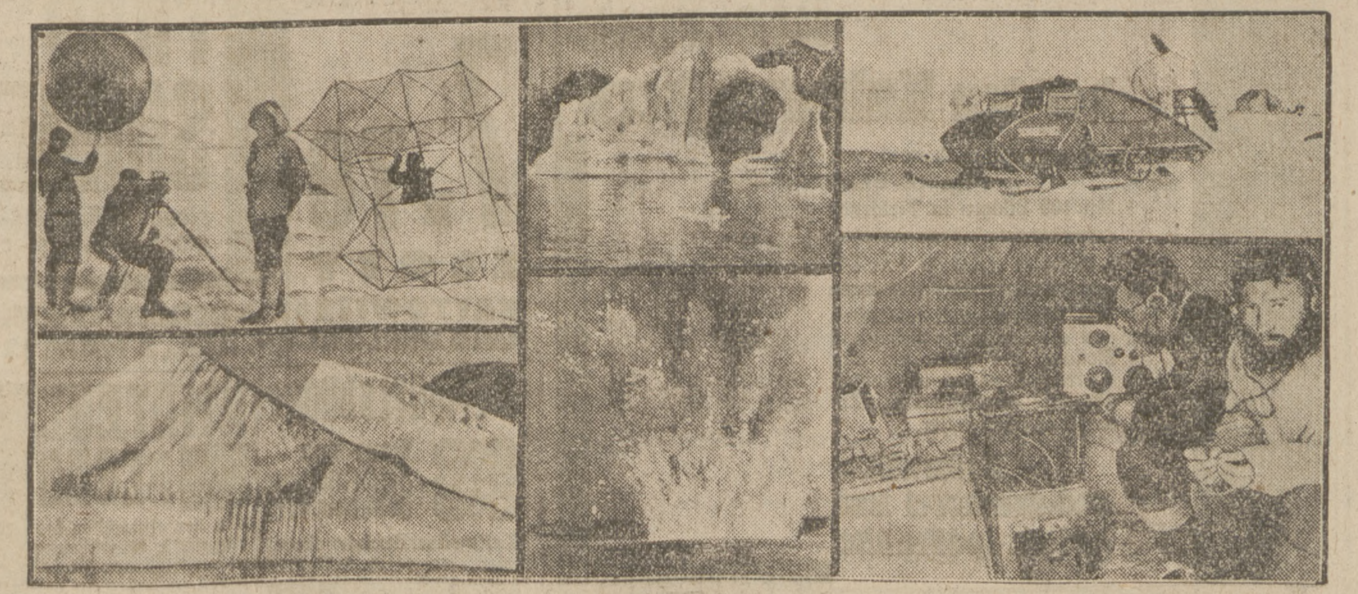
Was sollte ich sagen? Solch Unerhörtes hatte noch niemand versprochen! „Ist es denn nicht vielleicht ein Irrtum?" Ich hatte noch nie von diesem Wundertäter gehört, dessen Ruf schon Brasilien erfüllte. „Ihr könnt da einem Schwindel aufgesessen sein. Manche Zeitungen tischen gern Märchen auf!"

Meine Ahnungslosigkeit, das merkte ich, wirkte auf den Blinden deprimierend. Wenn man hier von dem Wunder nichts wußte?

Er reichte mir einen Ausschnitt aus einer deutsch-brasilianischen Zeitung. Kein Zweifel, es war ein Bericht über einen Vortrag im großen Hörsaal des Histologischen Instituts der Wiener Universität. War vorsichtig abgefaßt, sagte viel und gleichzeitig nichts!

Da es unterdessen acht Uhr geworden war, wollte ich eine telephonische Verbindung mit dem Institut versuchen, denn dort mußte man doch authentische Auskunft geben können. Aber es war noch niemand da.

Um seine Aufregung zu dämpfen, fragte ich den Blinden weiter aus. Er hatte damals sofort an das Histologische Institut geschrieben; keine Antwort erhalten. An das österreichische Ministerium des Aeußern — keine Antwort. Armer Teufel, dachte ich mir, wie sich der ein Ministerium vorstellt! Dann an die österreichische Gesandtschaft in Rio de Janeiro — keine Antwort; an das Konsulat in Pernambuko — keine Antwort! Mittlerweile hatte er die Erträgnisse mehrerer Ernten zusam-



Die interessantesten Photos von Alfred Wegeners letzter Grönlandfahrt

Unter dem Titel „Alfred Wegeners letzte Grönlandfahrt" ist jetzt im Verlag Brockhaus-Leipzig das einzige Buch über die Forschungsreise des Grazer Professors Alfred Wegener erschienen, der bekanntlich bei dieser Expedition in Grönland den Tod fand. Unsere Aufnahmen geben einige Bilder von der Expedition, die vom Frühjahr 1930 bis zum Herbst 1931 sich mit wissenschaftlichen Messungen in Grönland beschäftigte und nach umsäglichen Mühseligkeiten mit einer reichen Ausbeute heimkehrte. Links oben: meteorologische Arbeiten werden mit Hilfe eines Pilotballons und durch Steigenlassen eines Drachens durchgeführt; — unten: ein riesiger Eisberg mit starken Schmelzrinnen; — Mitte, oben: ein bizarrer Eisberg mit einem Tor; — unten: Eisdickemessung mit Hilfe eines künstlichen Erdbebens; fast 150 Pfund Trinitrotoluol werden zur Explosion gebracht. Das Ergebnis dieser wichtigen Untersuchung war, daß Grönland unter einer Eisdicke von über 2500 Meter liegt; — oben rechts: der Propellerschlitten „Schneespatz", der sich als eines der wichtigsten Hilfsmittel der Expedition erwies. Die Expeditionsteilnehmer erblicken im Propellerschlitten sogar einen ernsten Konkurrenten des Flugzeugs bei künftigen Polarexpeditionen; — unten: wissenschaftliche Arbeit in der Eiswüste. Die beiden Forscher Weiken und Jülg bei Schweremessungen im Zelt.

mengelegt, seine Familie hatte geackert und gespart, der Entschluß war gefaßt.

Nun war er in Wien, dem Mekka der Blinden — das Wunder konnte sich vollziehen!

Was drängt sich in dieser Stunde der Entscheidung wohl an Hoffnung und Furcht zusammen! In mir selber tobte die Angst vor der unausweichlichen Enttäuschung, die Wut über eine solche leichtsinnige Irreführung!

Um halb neun Uhr war der Herr Professor schon da. Er ließ mich gar nicht ausreden, er war im voraus von allem unterrichtet. „Ja, ja, weiß schon. Scheint ein gerissener Schwindel zu sein. Aber unser Institut hat damit und, wie schon sein Name sagt, mit Augenheilkunde gar nichts zu tun. Es handelt sich um einen Vortrag, den ein Ingenieur in unserem Hörsaal, der eben in den Abendstunden jedermann zu Vorträgen zur Verfügung steht, gehalten hat. Von Blinden aus der ganzen Welt bekommen wir Zuschriften!"

Ich fühlte, mit welcher Spannung der Blinde dem Gespräch, dessen eine Seite er hören und dessen andre er erraten konnte, folgte.

„Was, aus Brasilien ist der Mann nach Wien gekommen? Ja, ist ihm denn nicht um das viele Geld leid!"

„Herr Professor, auf eine solche Nachricht hin opfert ein Erblindeter alles."

„Aber da fragt man doch erst brieflich an."

„Hat er fleißig getan, doch von niemandem Antwort erhalten."

„Sie, das gibt es nicht!"

„Doch, Herr Professor, in Oesterreich. Bitte um Entschuldigung."

„Bitte sehr. Tut mir leid. Ist nicht der erste Fall und wird nicht der letzte sein."

Wie glühendes Eisen ließ ich den Hörer aus der Hand fallen. Hinter mir seufzte der Blinde: „Das war meine letzte Hoffnung!" Dann sank er auf die Bank zurück. Ich wagte nicht, mich umzuwenden, ich fühlte mich für diese Enttäuschung mitverantwortlich. Ich schämte mich für Wien.

Dumpfes Schweigen war im Zimmer. Der dritte sog teilnahmlos, gar nicht überrascht, an seiner Zigarre und von der Straße herein in dieses Drama rumorte der Lärm der Stadt.

„Ihr habt gehört, welche Auskunft ich bekommen habe", brach ich endlich das Schweigen.

„Es ist entsetzlich!" stöhnte der Blinde und barg sein armes Antlitz in den Händen. „Alles umsonst. Was soll man jetzt machen?" schluchzte er.

„Heimfahren", sagte der Bruder barsch. „Zu Muttern und sagen, es war nicht. Ik hab dir schon immer jesagt, das ist ne Niete, Heinrich."

„Hast du jesagt — aber jeglaubt hab ick Trotel es nich."

„Bitte, keine Aufregung", beschwichtigte ich. „Es gibt in Wien eine Reihe berühmter Augenärzte. Ihr werdet einige aufsuchen, da ihr schon einmal hier seid."

Davon wollte der Blinde nichts mehr wissen. „Nee, danke, wenn es das eine nicht ist, das andre ist es bestimm nicht."

Er mußte es besser wissen. Um die Enttäuschung abzuschwächen, sprach ich von andern, fragte den Kolonisten um seine Familie, seine Farm. Er ging darauf ein, war stolz. Vor zehn Jahren hatte er seinen kleinen Besitz an der Ruhr verkauft; er wollte nicht als Kumpel in die Gruben wie sein Bruder etwa. Einige tausend Mark reichten aus zur Ueberfahrt samt Familie und zum Ankauf. Für seine drei Hektar in Deutschland bekam er drüben sechzig. Im Staate Sao Paulo. Schönes Hügelland mit Bächen zum Berieseln. Aus dem Urwald begann er.

Seine toten Augen schienen in eine blaue Ferne zu gehen.

Nun erntete er schon Ananas, Bananen, Pfeffer, Reis, Zuckerrohr, hatte ein schönes Haus mit Pferden, Ochsen, Kühen.

„Vor vier Jahren wurde die Bahn gebaut", erzählt er, „um das Hinterland näher an die Stadt heranzubringen. Zwischen zwei Ernten verdingten wir Deutschen uns zum Bahnbau und brachten ihn flott vorwärts. Ich hatte ein Sprengkommando — im Krieg hat man das ja gut gelernt — und es war an einem Tage kurz vor Weihnachten, als wir die letzte Sprengung anlegten. Dann wären wir fertig gewesen und es sollten nur noch die Schienenleger kommen. Was weiß ich, hatte ich die Ladung schlecht verdämmt oder war die Zündschnur zu rasch abgebrannt — ich bekam den Sprengschuß ins Gesicht! Herrgott, meine Hände, meine Brust, meine Stirn, meine Wangen brannten wie Feuer. Nur in den Augen spürte ich nichts, obwohl ich nichts sah. Wirst schon wieder sehen, trösteten mich meine Leute und wälzten mich im Bache. Ich habe bis heute gehofft. Monatelang habe ich nicht gewagt, an meine Augen zu tasten, jahrelang hat meine Verzweiflung gewährt, bis mein Bub die Freudenbotschaft in der Zeitung las — heute beginnt sie wieder."

Er schluchzte um seine schöne Erde, die er nicht mehr sehen durfte, die blauen Hügelwellen, die silbernen Bäche und den Wind in den Feldern und Pflanzungen.

„Ist es denn überhaupt so schlimm mit deinen Augen, daß du ein Wunder brauchst?" sagte ich, um überhaupt etwas zu sagen. Ich stellte mir eine Lähmung, eine äußerliche Versengung vor, die ein geschickter Arzt am Ende beheben konnte.

Da schob er die schwarze Brille, die, wie ich jetzt erst bemerkte, auch seitlich fest schloß, in die Höhe und ich blickte — in zwei tiefe, ausgebrannte Krater, blutrote Löcher. Und schauderte zusammen. Wie stark muß der Wunderglaube sein, wenn er nach solchen Wunden noch hofft. Wie gewissenlos die Wunderprediger, die seine verzweifelte Gläubigkeit ausbeuten. Wie schuldlos war dieses Wien, ihr Mekka, an dieser Täuschung. Jetzt verfluchen sie es wohl. Torkelnd vor Müdigkeit und Enttäuschung verließen sie mich mit ihrem Schicksal. Sie wollten wieder heimkehren ins Ruhrgebiet, nach Brasilien...

Dr. Leopold Kern.




Die tüchtige Polizei

Links: „Guten Tag! Mir ist meine Brieftasche gestohlen worden!" Rechts: „Meine Brieftasche ist gar nicht gestohlen worden — ich habe sie eben wiedergefunden!" — „So — na, wir haben aber schon den Dieb!" (Le Rire.)

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Dienstag. 12,45: Schallplatten. 17: Sinfoniekonzert. 18: Vortrag. 18.20: Leichte Musik. 20,30: Von Paris: Europäisches Konzert. 22,40 Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Dienstag. 12,45: Schallplatten. 15,30: Verschiedenes. 17: Sinfoniekonzert. 18: Vortrag. 18,20: Leichte Musik. 19,15: Verschiedenes. 20,30: Von Paris: Europäisches Konzert. 22,50: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Dienstag, den 7. Juni. 6.20: Konzert. 10,10: Schulfunk. 11,30: Für den Landwirt. 11,50: Konzert. 15,50: Schlesische Tage. 16: Kinderfunk. 16,30: Konzert. 17,30: Preisbericht. — Das Buch des Tages. 17,50: Das wird Sie interessieren! 18,15: Vorlesung. 18,30: Stunde der Medizin. 18,50: Vortrag. 19,10: Beseitigung von Rundfunkstörungen. 19,25: Alte und neue Tänze. 21: Konzert. 22,20: Zeit, Wetter, Presse, Sport. 22,45: Konzert.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Königshütte. Am Freitag, den 10. Juni, abends 7.30 Uhr, hält die Deutsche Sozialistische Arbeiterpartei und Arbeiterwohlfahrt, ihre fällige Mitgliederversammlung ab. Als Referent erscheint Genosse Kowoll. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Wochenplan der S. J. P. Katowice.

Montag: Spaziergang.
Dienstag: Volkstänze.
Mittwoch: Singen (Vorstandssitzung).
Donnerstag: Monatsversammlung.
Sonntag: Fahrt.

Kattowitz. (Kinderfreundeausschuß.) Am Dienstag, den 7. Juni, abends 8 Uhr, im Zentralhotel, Parteibüro, Ausschußsitzung. Es ist Pflicht aller Gruppenführer, daran teilzunehmen.

Kattowitz. (Zentralverband der Zimmerer und Maurer.) Am Donnerstag, den 9. Juni 1932, nachmittags um 6½ Uhr, findet im Saale des Zentralhotels, Katowice, eine Mitgliederversammlung statt. Wir ersuchen sämtliche unorganisierte Zimmerer, wohl auch Maurer, zu einer Besprechung, zwecks Zusammenschlusses in den Zentralverband der Zimmerer und verwandte Berufsgenossen, im Bezirk Polnisch-Oberschlesien, zu erscheinen. Referent: Kamerad Herrmann.

Kattowitz. (Holzarbeiter.) Freitag, den 10. d. Mts., abends 7 Uhr, im Zentral-Hotel Mitgliederversammlung. Pünktliches Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht.

Königshütte. (Helferkursus und Elternversammlung der Kinderfreunde.) Am Sonnabend, den 11. Juni, abends 6 Uhr, findet im Volkshaus, Königshütte (Nähstube), ein Schulungskursus für alle Helfer des Bezirks statt. Um 8 Uhr, Lichtbildervortrag für Eltern und Kinder. Referent bei beiden Veranstaltungen, Genosse Wylezol-Hindenburg.

Königshütte. (Achtung, Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.) Am Montag, den 6. Juni 1932, nachmittags um 5 Uhr, findet eine Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes im Volkshaus, Dom Ludowy, Krolewska Huta, ulica 3-go Maja 6, statt. Wir ersuchen alle unsere Mitglieder, zu dieser Versammlung bestimmt und zahlreich zu erscheinen.

Schwientochlowitz. Oeffentliche Versammlung der D. S. A. P. und P. P. S., am 9. Juni, um 4 Uhr nachmittags, im Lokal Preisner. Referenten: Genossen Kowoll und Janta.

Kostuchna. (Die Gesangstunden der „Freien Sänger" beginnen wieder jeden Donnerstag, um 8 Uhr abends im Schlafhaussaale. — Die Bücherausgabe der Partei erfolgt ebenfalls, jeden Donnerstag von 7—8 Uhr, in demselben Saale.

Preißwitz. (Oeffentliche Versammlung der D. S. A. P. und P. P. S., am Dienstag, den 7. Juni, vormittags 10 Uhr. Lokal aus den Plakaten ersichtlich. Referenten: Genossen Kowoll und Janta.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Karl Pielorz, Murcki. Verlag und Druck: „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.